

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark
monatlich. Bei Postbezug
5.50 Mark und Bestellgeld. Die
Zeitung erscheint täglich, außer
Sonntag und Feiertag, mittags

für Stadt und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford
Königsstraße 29/31



Telefon Nr. 83 und 181
Postfach Nr. 5296
Schiedsamt Hannover

Anzeigenpreis 10 Pfennig

die 1 Spalte 20 Zeilen oder
deren Raum für Stadt u. Land-
kreis Herford, sonst 50 Pfennig.
Kleinanzeigen 2.50 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 271.

Herford, Sonnabend, den 19. November 1921

39. Jahrgang

Die neuen Steuern. 95 Milliarden mehr.

Der Reichstagsausschuß für Steuerfragen eröffnete gestern die Generaldebatte über die neuen Steuervorlagen der Regierung. Zu Beginn erklärte der Reichszugler Dr. Wirth, daß er dem Ausschuss im Laufe der nächsten Woche die gewünschten informativsten Erklärungen abgeben werde.

Ministerialdirektor Dr. Spitz erläuterte das statistische Material, das von der Regierung vorgelegt worden ist und gab eine Uebersicht über die Steuereinnahmen des Reichs nach dem Entwurf zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung für 1922. Es handelt sich dabei um die folgenden Steuern und Erträge:

Einkommensteuer	23 Milliarden
Körperschaftsteuer	4 Milliarden
Kapitalertragssteuer	1530 Millionen
Reichsnotopfer	8 Millionen
Befuhrsteuer	20 Millionen
Erbischaftsteuer	700 Millionen
Umsatzsteuer (ohne Zugussstättensteuer)	24 Milliarden
Zugussstättensteuer	500 Millionen
Straßenverkehrssteuer	550 Millionen

Kapitalertragssteuer:	
a) Gef. Aufsichtsteuer	1067.85 Millionen
b) Wertpapiersteuer	117.85 Millionen
c) Börsenumsatzsteuer	1075.3 Millionen
d) Aufsichtsteuer	50.2 Millionen
e) Gewerbesteuer	50 Millionen

Kraftfahrzeugsteuer	125 Millionen
Verkehrssteuer	830 Millionen
Kennzeichensteuer	215 Millionen
Lotteriesteuer	60 Millionen
Wechselstempelsteuer	30 Millionen
Stempel von Frachtturkunden	100 Millionen
Abgaben vom Personenverkehr	1 Milliarde
Abgaben vom Güterverkehr	1.6 Milliarde

Zuwachssteuer, Kriegszugabe vom Vermögenszuwachs, außerordentliche Kriegszugabe 1919, außerordentliche Kriegszugabe 1918, Zuschlag zur außerordentlichen Kriegszugabe 1916, Kriegszugabe 1916, Abgabe vom Vermögenszuwachs aus der Nachkriegszeit, zusammen	3 Milliarden
Zölle	4.7 Milliarden
Steuern	10.15 Milliarden

Tabaksteuer	3.5 Milliarden
Biersteuer	1 Milliarde
Weinsteuer	500 Millionen
Schamweinsteuer	100 Millionen
Mineralwassersteuer	60 Millionen
Aus der Branntweinverwertung	1748 Millionen
Effigienverbrauchsabgabe	47.2 Millionen
Zuckersteuer	1 Milliarde
Salzsteuer	60 Millionen
Handwarensteuer	110 Millionen
Reichsmittelsteuer	60 Millionen
Spielekartensteuer	10 Millionen
Statistische Gebühr	13 Millionen
Aus dem Zölzmonopol	100 Millionen
Ausfuhrabgaben, soweit sie von Zölzfallen erhoben werden	700 Millionen

Im Steuerauschuß des Reichstages führte Reichsfinanzminister Dr. Gerners aus, über 8 Punkte bestanden im Ausschuss sicherheit: 1. Daß Deutschland aus eigener Kraft versuchen müsse, das Budget in Ordnung zu bringen. 2. Daß dieses unmöglich ist, wenn an den vorgelegten Reparationsbestimmungen festgehalten werde. 3. Daß eine Atempause nicht eintrete, wenn Deutschland nicht zuvor den Nachweis erbrachte, daß es alles tat, um sein Finanzwesen zu regeln. Der Minister bedauerte, daß ausländische Presseberichte Deutschlands Wirtschaftslage zu ungünstig schilderten. Dann gab der Minister eine Uebersicht über die Finanzgestaltung des Reiches im Rechnungsjahre 1922. Der gesamte Ausgabenbedarf für den Reichshaushalt für 1922 würde 72 Milliarden betragen. An ordentlichen Einnahmen für 1922 ständen rund 100 Milliarden zur Verfügung. Wenn außerordentlichen Haushalt würden ohne Kontributionsausgaben und ohne die Fehlbeträge der Post und Eisenbahn schätzungsweise 5 Milliarden benötigt. Bei beiden Verwaltungen werde mit rund 2,25 Milliarden Fehlbetrag in dem außerordentlichen Haushalt bei der Post gerechnet. An ungedeckten Anleiheausgaben für Post u. Eisenbahn sind rund 8,25 Milliarden zu nennen, sodas der ungedeckte Ausgabenbedarf mit rund 11 Milliarden zu befrachten sein würde. Der gesamte Mehrbedarf für Besoldungserhöhungen stelle sich jährlich auf rund 22 1/2 Milliarden.

Im Friedensvertrag von Versailles ist bekanntlich die Forderung aufgestellt und von uns unterschrieben worden, daß die steuerliche Belastung in Deutschland pro Kopf nicht geringer sein darf als in irgend einem der siegreichen Entente-Länder. Wenn die Allmächigen in Paris und Lon-

Das Neueste vom Tage

Der Reichspräsident empfing am Freitag den neuernannten Gesandten für Venezuela, Manuel Ravenga, und den neuernannten Gesandten von Peru, Dr. Augustin Ganeza, zur Entgegennahme ihrer Beglaubigungsschreiben. Reichszugler Dr. Wirth in seiner Eigenschaft als Leiter des auswärtigen Amtes war dabei zugegen.

Der Reichstagsausschuß für Beamtenangelegenheiten ersuchte in einer Entschlieung die Regierung, die Einstellung von Beamtenanwärtern in allen Zweigen der Reichsverwaltung vorläufig zu untersagen und dafür Wartegeldempfänger und Beamte aus den besetzten Gebieten einzustellen.

Die in Berlin weilenden Betriebsräte der deutschen Werke A.G. haben erneut eine Entschlieung gefaßt, in der sie gegen die wahnwitzigen Forderungen der Militärkontrollkommission protestieren.

Die feindliche Kontrollkommission hat der Firma Benz u. Co. in Mannheim den Bau schnelllaufender Handeldieselmotoren verboten, offenbar unter dem Vorwand, daß sie für Kriegszwecke verwendet werden können. Man müßte diese Angst vor einer militärischen Wiedererstarkung Deutschlands kindisch nennen, wenn sich hinter ihr nicht einfach Handelsneid verbergen würde.

Die Tagung der internationalen Arbeitskonferenz in Genf zeigt, daß die meisten der vertretenen Staaten in sozialpolitischen Fragen gegenüber Deutschland ungeheuer rückständig sind.

Die österreichischen Nachfolgestaaten sollen dem Erblaiser Karl 20 000 Pfund Zivilliste jährlich zahlen. Dieser Beschluß der Völkervereinigung wirkt geradezu lächerlich, wenn man nicht annehmen will, daß es eine Belohnung für die verräterische Haltung des Kaisers und seiner Gemahlin gegenüber seinen Bundesgenossen sein soll.

Die Washingtoner Konferenz wird sich, wie jetzt feststeht, nur mit der Abrüstung zur See und den asiatischen Fragen beschäftigen. Das bedeutet, daß man Frankreich jugelst, zur Aufrechterhaltung der Hegemonie in Europa und zur Erfüllung seiner imperialistischen Ziele ein großes Heer gegen das Ende auf Kosten Deutschlands zu unterhalten.

Die Verträge über den Bau von drei großen englischen Kriegsschiffen sind vorläufig außer Kraft gesetzt worden.

Dem "Matin" wird aus Berlin gemeldet, daß die Kontrollkommission trotz ihrer Geneigtheit, die Interessen der deutschen Arbeiter zu berücksichtigen, auf die Umwandlung der Waffenfabriken in Deutschland nicht verzichten könne. Die deutsche Regierung werde eine Frist von 5 Monaten erhalten, um diese Umwandlung zu bewerkstelligen.

don jetzt die Mitteilungen lesen, die gestern im Reichstagsausschuß für Steuerfragen von einem Regierungsvertreter gemacht worden sind, dann werden sie sich davon überzeugen, daß die deutsche Regierung bemüht ist, auch in dieser Hinsicht die einmal übernommenen Verpflichtungen zu erfüllen. Unter Berücksichtigung der neuen Steuervorlagen der Regierung würde demnach die Gesamtsumme der Steuern rund 95 Milliarden Mark pro Jahr betragen, das sind pro Kopf der Bevölkerung 1588,60 M. Besonders interessant ist hierbei die Verteilung der direkten und der indirekten Steuern. Die künftige Belastung des Besitzes würde nach den Regierungsvorlagen rund 52 1/2 Milliarden Mark = 51,5 Prozent der Gesamtbelastung betragen, die indirekte Besteuerung etwa 48,9 Prozent, wobei als Verbrauchsbelastung durch Besteuerung entbehrlicher Genussmittel 6,8 Prozent (7 Milliarden), durch Besteuerung des übrigen Verbrauchs etwa 42,1 Prozent (43 Milliarden) berechnet sind. Da dem Reichstagsausschuß zu seinen Beratungen Tabellen über die Einkommensteuer in Deutschland, Frankreich, England und den Vereinigten Staaten vorlagen, so waren interessante Vergleiche möglich über die verschiedene steuerliche Belastung in diesen Ländern. Diese Vergleiche ergeben, daß die steuerliche Belastung in England u. Frankreich unvergleichlich geringer ist als in Deutschland, besonders hinsichtlich der Besitzbelastung auch gegenüber der gemeinsamen inneren Kaufkraft des Geldes. Freilich ist auch schon in Versailles anerkannt worden, daß eine höhere Belastung des Besitzes in Deutschland kaum möglich sein werde, da sie schon bis an die Grenze des Erträglichen gehe; dagegen wurde eine höhere Belastung des Verbrauchs gefordert.

Wenn auch keine Aussicht vorhanden ist, daß wir angeht der schwankenden Haltung der Mark den Reichshaushalt balanzieren und unsere Reparationsverpflichtungen erfüllen können, so müssen wir doch auch hier unseren guten Willen zeigen und bis zur äußersten Grenze unserer Leistungsfähigkeit gehen. Nur so können wir der Entente den einwandfreien Beweis dafür erbringen, daß die Erfüllung des Ultimatus ein Ding der Unmöglichkeit ist.

Reichstag

In der Reihe kleiner Anfragen, die den Tag einleiteten, befand sich die des Demokraten Brodus, der die Regierung aufforderte, der Endvorlesende vom "Dolchstoß von hinten" durch entsprechende Aufklärungsarbeit ein Ende zu machen. Die Regierung erklärte dazu, daß sie durch ein Vorgehen von sich aus in die Zuständigkeit der Länder eingreifen würde, sich aber die Pflege staatsbürgerlicher Gesinnung besonders in den Schulen anregen ließe. Diefelbe Antwort erhielt der Deutschnationale Schulz-Bromberg, der Beschwerde über die Verbreitung der Rätereihe Broschüre "Konten wir im Herbst 1918 weiterkämpfen?" führt. Hier fügt die Regierung noch begründend hinzu, daß die Verbreitung durch die Regierung im Rahmen ihrer Befugnisse aus Reichsmitteln erfolgt sei, weil die Broschüre geeignet sei, falsche Vorstellungen im deutschen Volke zu beseitigen. Auf die scherzhafte Gegenfrage, ob die Regierung etwa auch eine deutschnationale Aufklärungsschrift verbreiten würde, erhält Herr Schulz keine Antwort, was eigentlich schade war, da sie nahe lag. Man nahm dann in allen drei Befragungen das Gesetz über die Neuordnung des Postverkehrs mit dem Auslande und zwischen den Postverwaltungen verschiedener Einzelstaaten an. Eine Debatte, die den ganzen zweiten Teil des Tages in Anspruch nahm, entpinn sich bei der zweiten Lesung des Entwurfs über die Erhöhung der Bezüge der Invalidenrentner. Bemerkenswertes wurde dabei nicht gesagt.

Preussischer Landtag

Im Landtag wurde gestern die Kartoffeldebatte zu Ende geführt, die natürlich vollkommen nutzlos gewesen ist. Darauf trat das Haus in die Beratung des Gesellschafts ein. Der neue Landwirtschaftsminister Dr. Wendorf benutzte diese Gelegenheit, sich dem Hause vorzustellen. Er spendete seinem Vorgänger herzlichen Dank für seine Tätigkeit. Dr. Wendorf führte dann aus, daß trotz des ihm auf Voransch ausgesprochenen Mißtrauens einer gewissen politischen Richtung sein Leitmotiv sei: Strenge Sachlichkeit und Förderung der Landwirtschaft zum besten der Allgemeinheit. Durch den Versailler Frieden sei es notwendig, auch die Pferdezahl umzugestalten. Die Gesellschaftsverwaltung sei zuzufrieden und eine Verbesserung und Sicherstellung der Gesellschaftsbeamten sei dringend notwendig. Aus dem Hause sprach sodann noch der foz. Abg. Peters-Hodgdon, der die Gesellschaftsverwaltung ein Schreckensbild des Staats nannte, der in diesem Jahre einen Zuschuß von 45 bis 50 Mill. M. verlangen werde. Abg. von Papen (Ztr.) meinte dagegen, daß die Staatszuschüsse für die Gesellschaftsverwaltung eine verbundene Ausgabe seien. Abg. von Plene (Lin.) hält es für ausgeschlossen, daß die Forderung eines hochwertigen Warmblutpferdes ohne Staatszuschuß erreicht werden könne. Der systematische Wiederaufbau unserer Pferdezahl könne uns ein sehr wertvolles Ausfuhrprodukt bringen. Um 5.30 Uhr vertagte das Haus dann die Beratungen auf Sonnabend 11 Uhr.

Herford und Minden-Ravensberg

Nichts hat in der Welt Bestand,
Was da kommt, muß scheiden;
Und so rei en sich die Hand
Immer Freud' und Weiden.
b. Gallerleben.

19. November.

Der Tag der Heimgegangenen.

Wenige Wochen vor meiner Konfirmation — es war schon vor einem Vierteljahrhundert — legte mir mein unvergeßlicher Vater eine Frage vor, welche mich über seinen Tod hinaus beschäftigte, die ich mir noch heute immer wieder selbst vorlege und die mir bis ans Ende meiner Tage Gedanken machen wird. Mein Vater fragte mich, welchen Beruf ich zu erlernen gedachte. Ich nannte ihm verschiedene, von denen einer seine ganz besondere Billigung fand und in dem er mich mit väterlicher Liebe förderte und unterstützte. "Und wenn du deine Lehrzeit beendet hast, was geschieht dann?" "Dann will ich mir die Welt ansehen und Meisten werden." "Und dann?" fragte er weiter. "Dann will ich mir einen eigenen Hausstand und eine Familie gründen!" "Gut", forschte er immer weiter,

„und dann?“ „Nun, so will ich mich freuen, durch eigenen Fleiß und Beharrlichkeit das erreicht zu haben, was mich mein Vater gelehrt und will es behüten und bewahren.“ „Sehr gut“, klopfte mich der Vater auf die Schulter, „und dann?“ „Das wäre wohl das Höchste und meine Wünsche erschöpft“, sagte ich etwas verlegen in der Erwartung, er würde mich auf einem Weg zu noch etwas Höherem führen. Da gab er die mir fürs ganze Leben unvergeßliche Antwort, indem er mir endlich die Frage vorlegte: „Willst du denn nicht auch einmal sterben?“

Und alljährlich, wenn die Natur da draußen zu Grabe geht, gedenke ich ganz besonders dieser damals mir so unerwartet gekommenen Frage. Wie oft schon habe ich in der Heimat die Frühlingssonne aufgehen, ihre warmen Strahlen des Sommers begrüßen und das braune Laub des Herbstes, das Hinfürben aller Schönheit und Pracht bewundern dürfen. Und mit Tausenden meiner Mitmenschen regt sich in mir auch heute wieder die Frage: „Willst du denn nicht auch sterben?“ Da macht sich in uns im Anblick der vielen, vielen Herforder Einwohner, die heute und morgen zum Friedhofe hinausziehen, um die gepflegten Gräber mit neuen frischen Kränzen zu schmücken, eine Art Schen bemerkbar: „Nein — wir wollen noch nicht sterben!“ Und immer wieder kommt uns das Wort in den Sinn und schneidet tief in unsere Seele:

Was die lange Todesnacht

Mir auch für Gedanken macht!

Vom Bußtage klingen die Glocken auf den Totensonntag herüber, die neuen von Stiftberg herunter zu den alten in der inneren Stadt, uns allen, die wir im lieben Herford wohnen, ein mahnendes memento mori zurufen.

„Gedenke des Todes!“ — Ja, wir wollen heute seiner gedenken; denn von allem vermögen wir uns frei zu machen, von Unbehagen und Krankheit durch die Wissenschaft, von Paster und Sünde durch die Kraft; nicht aber vom Allbewinger Tod, der trotz aller Kunst und Kraft doch einmal bei uns einkehrt. So auch im letzten Kirchenjahre wieder, das morgen zu Ende geht. Morgen abend hören wir von den Kanzeln aller Kirchen die Namen all der Lieben, die wir im letzten Jahre durch den Tod verloren haben. So mancher Name klingt wieder in unserm Ohre, wenn wir von seinem Grabe zurückgeführt sein werden. Aber auch viele tausend anderer lieber Mitmenschen, die schon lange Jahre der grünen Nasen deckt, finden heute und morgen erneute Beweise unerschütterlicher Zuneigung und Anhänglichkeit. Auch ihrer haben wir nicht vergessen, die im Kampfe fürs Vaterland fielen und auf einem Ehrenfriedhofe unseres Gottesackers ausruhen. Ein besonders schönes, würdiges Denkmal errichtet die Stadt zu Beginn des neuen Kirchenjahres ihren Helden. Mit gleicher dankbarer Erinnerung wendet sich am Totenfest unser Blick auch der Ruhestätte unseres so jäh aus dem Leben gerissenen Stadtoberhauptes und dem seines einsamigen, erst kürzlich in Frieden heimgegangenen alten früheren Mitarbeiters Brand im Magistrate zu. Und mit allen Eltern, die ihr Kind dahingeben mußten, mit allen Verwaisten, die den sorgenden Vater oder die liebevolle Mutter verloren, stimmen wir in die Worte des Propheten ein, der auf den Trümmern Jerusalems klagte: „Ach, daß Wassers genug in meinem Haupte wäre und meine Augen ein Tränenquell, daß ich könnte weinen!“

Als ich konfirmiert wurde, schrieb mein Vater mir die Worte ins Album: „Fürchte Gott, tue recht, scheue niemand!“ Klingt uns am Totensonntag nicht auch aus solcher Mahnung ein Trost? Mahnt nicht jeder Tag unserer bösen, schweren und unruhigen Zeit uns zur Selbstbesinnung, zur Arbeit, zur Treue gegen Andere und uns selbst? Ist es nicht ein Trost für uns Alle, im Sinne Derer weiter zu leben, zu arbeiten und zu wirken, die uns in die Wirklichkeit vorausgegangen sind? Darum laßt uns Totensonntag in diesem Zeichen begehen: Gott fürchten, das Rechte suchen und vollbringen und darum niemand scheuen, auch nicht — den Tod! Dann werden auch wir einmal sterben, um zu leben mit Denen, die unter uns immerdar unvergeßlich sind. R. Tr.

h3. Die neuen Glocken für die Petri-Gemeinde. Nachdem wir gestern die Ankündigung der Glocken der Stadtkirche gemeldet haben, können wir heute unseren Lesern die Ankündigung der Glocken für die Petri-Gemeinde mitteilen. Wie die Stadtkirche Glocken sind auch sie im Stahlwerk Torgau der Altengemeinschaft Rauchhammer ge-

gossen. Die Klein-Glocke trägt die Inschrift „Vertrau auf Gott!“, die große mahnt „Wachet, stehet im Glauben, seid männlich und seid hart.“ Die Petri-Glocke hat nun noch die alte Kitzglocke, die auf den Ton I abgestimmt ist, während die beiden neuen d und h an geben. Das ganze Geläute ergibt also den schönen Dreiklang d h b. Sobald die Glockenreparaturen beendet sind, werden die beiden Neulinge, die jetzt bekränzt auf einem Wagen vor der Kirche stehen, ihrer Bestimmung übergeben werden und dann hoffentlich recht viele Jahre der Gemeinde Dienste tun.

h3. Kartoffeln für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene. Die Mitglieder des Reichsbundes für Kriegsbeschädigte und -Hinterbliebene sollten schon seit einigen Wochen mit Kartoffeln versorgt werden und hatten aus diesem Grunde die Beträge dafür eingezahlt. Der Reichsbund war an auswärtige Händler herangetreten wegen Lieferung der nötigen Kartoffelmengen. Nach langem Hinhalten stellte es sich heraus, daß die Händler nicht liefern konnten. Nur zu natürlich war es, daß darum eine große Beunruhigung eintrat. Der Vorstand des Reichsbundes und die amtliche Fürsorge traten daher sofort mit dem hiesigen Großhändler Müller jun. in Verbindung, der auch bereits 3 Waggons Kartoffeln geliefert hat. Weitere Mengen sollen noch in dieser Woche zur Verteilung kommen, allerdings mit einem kleinen Aufschlage, während die erste Sendung zum Einkaufspreis abgegeben wurde.

h3. Preiserhöhung für Schuhwaren. Die Herforder Schuhmacher-Zugangsinnung sieht sich veranlaßt, wegen der außerordentlichen Preissteigerung für sämtliche Rohwaren eine Preiserhöhung für ihre Arbeiten eintreten zu lassen. Nach der neuen Preistafel kosten z. B. von jetzt ab ein Paar Herrenstiefel zwischen 500 und 600 M., der Preis für Damenstiefel bewegt sich von 484 M. bis zu 610 M. Knaben- u. Mädchenstiefel kosten 355 M. bis 486 M. Folgende Reparaturpreise: neue Absätze für Herren 54 M., für Damen 51 M., Herrensohlen und -Absätze 87 M., für Damen 72 M., Knabensohlen und -Absätze 77 M. und darunter, Kindersohlen 31—39 M. Vorarbeiten kosten stets die Hälfte; für orthopädische Arbeiten ist ein entsprechender Aufschlag vorgesehen. Die Folgen der Bekanntmachung der Schuhmachereinnung waren unschwer erkennbar; die Schuhwarengeschäfte der Stadt zeigten sich gestern gegen Abend überfüllt.

— Der Gesehentour gegen „Schlemmerei“. Wir haben gestern hier berichtet von dem bayerischen Gesehentour gegen Schlemmerei und Prasserei. Wie man jetzt hört, soll natürlich nicht ein gelegentlicher Freudenstaus bestraft werden, wohl aber gewissermaßen „gewöhnheitsmäßige“ Prasserei. Straßbar wird nun der, der „aus Hang zum Wohlleben sich der Genußsucht hingibt“, aber auch schon der, der nur die Möglichkeit gibt, daß „angesichts der Not des Volkes Vergnügen erregt werde“. Die Strafen sind: Gefängnisstrafe oder Geldstrafe bis zu 100 000 Mark, im Wiederholungsfall Zuchthaus bis zu fünf Jahren oder Gefängnis nicht unter drei Monaten, gefuppelt mit Geldstrafen von 100 000 bis 200 000 M. Der Richtsitz kann auch der bürgerlichen Ehrenrechte verlustig erklärt und unter Polizeiaufsicht gestellt werden. Bei dringendem Verdacht der Schlemmerei und der Fluchtabsicht kann der Beschuldigte auch in Haft genommen werden. Wenn er ein Ausländer ist, kann er nach verhängter Strafe aus dem Reichsgebiet verwiesen werden. — Hoffentlich wird dieser Entwurf Gesetz und findet dann rücksichtslos Anwendung.

h3. Biergeschäfte. Gelegentlich der letzten Sitzung der Preisprüfungsstelle wurde ein interessanter Fall von Wucher mit Bier bekannt, der sich allerdings schon im September d. J. zugetragen hat, aber heute noch immer die Behörden beschäftigt. Eine Handelsfrau M. aus Bilschlag kam mit ihrer Bierkiste auf den hiesigen Wochenmarkt, als der Preis für das schmachtete Produkt unserer Stühner auf 1,80 M. festgesetzt war. Die biedere Händlerin, die ungefähr ein Dutzendmal mit Geld- und Gefängnisstrafen wegen Preisüberschreitung und Gewerbevergehen vorbestraft ist, forderte 2,10 M. für das Bi. Befragt, wie sie dazu komme, einen solch hohen Preis zu fordern, erklärte sie, daß genügend Zeugen dafür vorhanden seien, bei denen sie das Bi mit 1,80 und 1,85 M. eingekauft habe. Ein paar Groschen müsse sie doch wohl auch dabei verdienen. Ganz recht! Über die Sache stimmt nicht. Die angegebenen „Zeugen“ sollen vernommen werden, doch sind sie nicht zu finden. Wo-

her die Eier gekommen sind, bleibt das Geheimnis der Händlerin, die schließlich nur noch angeben kann, daß sie eben von „Hühnern“ stammen. Diese Feststellung wird ihr auch nicht bestritten, aber ihr Vorgehen dürfte vielleicht noch ein unangenehmes Nachspiel haben.

mtb. Die fortschreitende Geldentwertung. Die Großhandels-Indexziffer des Statistischen Reichsamtes ist unter dem Einfluß der katastrophalen Geldentwertung von 2067 im Durchschnitt des Monats September auf 2460 im Durchschnitt des Monats Oktober emporgeschossen. Die Preissteigerung war allgemein und war stiegen Getreide und Kartoffeln von 2016 auf 2380, Fleisch, Fische, Fette von 1948 auf 2335, Kolonialwaren von 2517 auf 3099, landwirtschaftliche Erzeugnisse und Lebensmittel zusammen von 2020 auf 2417, ferner Güte und Leder von 3729 auf 4539, Textilien von 3070 auf 4176, Metalle von 2036 auf 2965, Kohle und Eisen von 1830 auf 1885, inländische Stoffe zusammen von 2165 auf 2539. Die vorwiegend im Inlande erzeugten Waren, Getreide, Kartoffeln, Fleisch, Fische, Fette, Kohle, Eisen von 1953 auf 2235. Der Dollar stieg im Durchschnitt des Monats Oktober gegenüber September in Berlin um 42,9 v. H. Ihm folgten unmittelbar die Einfuhrwaren mit einer Preissteigerung von 35,6 v. H., während sich das Preisniveau der Inlandwaren gleichzeitig um 14,5 v. H. hob.

g. Der Kameradschaftliche Verein beschloß in seiner gestrigen gut besuchten Hauptversammlung, das Stiftungsfest am 3. Dezember im Parkettfaal des Schützenhofes als großes Familienfest durch Theatervorführung, Verlosung und Tanz zu feiern. Es soll ein Eintrittsgeld von 2 M. pro Karte auch von den Kameraden mit Frau, Söhnen und Töchtern, soweit sie zum Hausstand gehören, erhoben werden. Eingeführte Fremde zahlen 10 M. Genannt wurde vor Anlauf von Kriegesdenkmälern durch wilde Händler. Nur der Deutsche Reichskriegsbund Ruffhäuser hat das Recht, Denkmäler an seine Mitglieder zu vergeben und Besitzzeugnisse darüber auszustellen. Angenommen wurden 9 neue Mitglieder.

h3. Silberhochzeit. Die Eheleute Wilhelm Beugholt und Frau feiern heute silberne Hochzeit im Kreise ihrer dankbaren Kinder. Auch unsere besten Glückwünsche!

— Buchausstellung. Man schreibt uns: Ein kurzer Hinweis soll den Bewohnern von Herford und Umgebung mit diesen Zeilen auf die im großen Saale des Vereinshauses am 27., 28. und 29. November stattfindende Veranstaltung gegeben werden. Aus den Kreisen der Jugendbewegung soll der Kampf gegen Schund und Schmutz durch Auslegung guter Schriften unserer Literatur aufgenommen werden. Gleichzeitig soll an den Abenden einleitende Vorträge und Vorlesungen aus den Werken von Hermann Löns am Sonntag, der Montag läßt niederländische und westfälische Balladen dichter hören und zum Abschluß am Dienstag Friedrich Dürrenmatt. Bringen alle der Musikstadt Herford großes Interesse entgegen, so werden obige Tage wohl jeden veranlassen, den genannten Veranstaltungen einen Besuch abzustatten.

Den Toten.

Das war in gold'ner Jugendzeit,
Voll Lust und Glückseligkeit,
Als ich, beglückt im Vorwärtseil,
Mein braunes Mädchen schwang.

Manch' treue Hand hab' ich gedrückt
Mit Bruderherz und Schurz,
Mit ewigem Leben schien geschmückt
Mir Feld und Wald und Flur.

Doch heut' die frohe Kunde fort,
Zerstört in alle Welt,
Den einen hier, den andern dort,
Hat sie der Tod g-fällt.

Und du, mein sonig heit'res Kind,
Das lieb im Arm mir lag,
An deinem Grab auch senkt der Wind
Am heul'gen Trauerlag.

Im Ohr noch eurer Stimme Ton,
Sinn ich euch träumend nach,
So lang schlaft ihr alle schon,
Nur ich allein bin wach.

Franz Wichmann.

Reichsgräfin Gisela.

49)

Roman von G. Marlist.

Mit einer eigentümlich sanften Bewegung, die an dieser häßlichen Erscheinung doppelt auffiel, streckte der Portugiese seinen linken Arm aus; das Leischn sprang hinüber und legte die kleinen Arme mit der Zärtlichkeit eines Kindes um den Hals seines Herrn — der lauchenden Dame kam plötzlich die rätselhafteste Empfindung, als müsse sie das unschöne Tier von ihm wegzulassen. Hatte dieser heiß und jäh aufsteigende Gedanke die Eigenschaft eines fort-springenden elektrischen Funkens? Der Portugiese schüttelte in diesem Augenblicke das kleine Gesichtchen ziemlich unanständig ab, trat an die erste Treppentstufe und sah gespannt und aufmerksam nach der Richtung, wo die Baronin stand — sie erkannte jedoch sofort, daß der Blick nicht ihr galt.

Schon einmal war der Neufundländer, der vorgestern dem Töchterchen des Neuenfelder Barons das Leben gerettet, an ihrem Verstand vorbeigekommen — das Tier war rasch mit leuchtendem Atem gelaufen, hatte, als werde es gejagt, den ganzen Riesplatz durchgemessen und war dann hinter dem Waldhaufe verschwunden — jetzt kam es wieder.

„Geh, hierher!“ rief sein Herr hinüber.
Der Hund lief weiter, als habe er auch nicht einen Laut gehört, er beschrieb in seinem Lauf abermals einen weiten Bogen um das Haus.

Der Mann dort war jedenfalls furchtbar jähzornig und heftig — seine braunen Wangen waren bleich geworden vor Grimm — er sprang die Stufen herab und erwartete das lautstuchende Tier, das eben in gestrecktem Lauf wieder hinter dem Haus vorlam — ein erneuter drohender Zorn blieb ebenso erfolglos wie der erste.

Mit zwei Sägen sprang der Portugiese auf die Terrasse zurück, verschwand im Hause und kam sofort mit einem Terzerol in der Hand wieder heraus.

Das widerpenstige Tier schien zu ahnen, daß ihm Gefahr drohe

— dahinrasend, so daß sein Leib fast die Erde berührte, verließ es den Riesplatz und bog in einen der Waldwege ein, die nach dem See führten — sein Herr, der es noch im Verwinden sah, sprang ihm nach.

Nun stoh aber auch die entsetzte Frau. Sie lief auf dem Wege zurück, den sie gekommen; den Sonnenschein fortwerfend, hielt sie beide Hände auf die Ohren, um den Schuß aus der Waise des erregten Mannes nicht zu hören.

Der Weg, den der Hund eingeschlagen, beschrieb weit mehr Schlangenumwindungen, als der, auf welchem die Baronin schrittete, und doch, als sie atemlos die Waldwiese erreichte, umkreiste das Tier dieselbe bereits ebenso wie den Riesplatz — wohl streckte es die Zunge leidend aus dem Munde, allein die flüchtigen Fährten zeigten keine Spur von Ermattung, es sah aus, als werde es von einer unsichtbaren Macht vorwärts geschleudert.

Die Lakaien hatten sich schüchtern vor den vollständig arrangierten Feuersitz gestellt, der jeden Augenblick in Gefahr war, ungerissen zu werden, aber keiner von ihnen wagte sich an dem riesigen Tier zu vergreifen oder es fortzuschleichen.

Nach mit der Baronin zugleich, nur von einer anderen Seite, trat der Portugiese aus dem Walde, und in demselben Augenblicke kam auch Gisela in Frau von Herbeds Begleitung vom See her — die schöne Frau stürzte auf die beiden Damen zu.

„Er ist ein Wüterich!“ — Er will den Hund erschließen, weil er ihm nicht gehorcht!“ flüsterte sie mit vibrierender Stimme und deutete nach dem Mann, der mit heftig arbeitender Brust und bleichem Gesicht dort stand — trotz der schließlichen tiefen inneren Erregung hob er doch mit einer ruhigen beherzten Bewegung den Arm.

„O mein Herr, der Hund hat einem Kinde das Leben gerettet!“ rief Gisela — sie flog über die Wiese und warf sich zwischen den heranrasenden Hund und seinen tief erbitterten Herrn; sie fühlte sich plötzlich von einem Arm umfaßt und hinweggerissen, zugleich trachte ein Schuß und das prächtige Tier brach dicht vor ihren Füßen zusammen. Das junge Mädchen, das nie auch nur die leiseste Berührung einer anderen Hand duldet und infolge dieser seltsamen Schen selbst Kenas Dienstleistungen konsequent zurückwies, es wurde

jäh an ein heftig plopfendes Herz gepreßt; sie fühlte den Atem eines Menschen über ihre Stirne hinstreichen — entsetzt schlug sie die Augen auf — sie sah in das tief herabgebeugte Gesicht des Portugiesen, dessen dunkle Augen mit einem rätselhaften Ausdruck auf ihr ruhten. Die gräßliche Waise hatte in ihrem Leben unendlichmal die Verzweiflung um ihren leidenden Zustand auszusprechen gehört, immer dieselben Phrasen, die ihr gesundes Gesicht abfielen und sie schließlich zu einem fast rauhen Widerspruch herausforderten; ein Blick voll wirklicher zärtlicher Angst aber läßt sich nicht heucheln, ihn hatte sie nie kennen gelernt, und deshalb begegneten ihre Augen verständnislos denen des Portugiesen.

Dagegen begriff sie sofort, daß er sie nur hinweggerissen hatte, weil sie ihm im Wege, und daß Frau von Herbeds Ausspruch: „er habe etwas darin, sie zu beleidigen“, begründet sei — denn er zog unwillkürlich seinen Arm an sich und trat jäh zurück, als habe er den kalten Leib einer Schlange berührt.

Dies alles hatte sich in wenige Augenblicke zusammengedrängt. Der Portugiese warf das Terzerol von sich und bog sich über den Hund, der, unmittelbar ins Herz geschossen, ohne Laut verendete. Wie tief gruben sich in dem Moment die verhängnisvollen Finnen in die weiße Stirn des Mannes, aber im Verein mit den fest aufeinander gepreßten Lippen, machten sie nur den Eindruck eines finsternen Schmerzes.

„Er sah nicht auf, als auch jetzt die Baronin und Frau von Herbed herübertraten.“

„Aber, teuerste Gräfin, wie unvorsichtig! Welchen Schrecken haben Sie uns gemacht — mir zittern alle Glieder vor „Attraction!“ rief die Gouvernante mit fliegendem Atem und breitete die Arme aus, als wolle sie das junge Mädchen schützend an ihre Brust ziehen; ein finsterner Blick aus den braunen Augen machte jedoch die erhobenen Arme sofort sinken. Ihr emphatischer Ausruf war verun-glückt — es schien sich niemand dafür zu interessieren, daß sie sich alteriert hatte. Sie trat dicht an den Hund heran.

„Ames Tier — daß es hat sterben müssen!“ sagte sie mitleidig; aber diese Frau verstand sich meisterhaft auf die Modulation ihrer Stimme — der Vorwurf in diesen Tönen klang förmlich beleidigend.

(Fortsetzung folgt.)

Aus N.

Hannover. Ereignisse sich ein-wurden 10 Wochen erfolgte eine sta-Schläge folgten. tend die drei ge-wurden. Eine-neum auch zu-Brandwunden. Glad ist es ge-lende Arbeiter zu-amen einen wi-

Dortmund. wurde in seiner-Mord ist anhei-jezt entdeckt.

Herbest-Dor-zweitägiger Ver-deren Aufdeckung-ren Umgebung-weniger als 18-Geschäftsleute an-den Eisenbahnen-Sie wurden in-Bahnhof verdeckt-Gepäckräumen v-den Frachtbrieft-halts beantragt. net und die Gü-Anzahl von Gise-anderthalb Jahr-die Eisenbahnen-dem Vorhänden-ben Diebstählen-geleiteten Beob-ben und Fehler-Wäsche, ganze L-mitteln, Korbfl-Monaten aus d-stähle konnte in-hin dürften Gü-den ungetreuen-dem Di-besagt-Estrafkammer v-an der Zahl, w-zwei Jahren; schäftsleute, ei-einem Jahre.

Re. feld. über eine Han-bezw. 932 5000-noch nicht ermi-

Röln. Die-Gambro, de-14 Mill. M.-noch ca. 8000-

Wetterhau-durchfahrende-kommenden D-zug das Neben-brachten Press-Länge des Ju-Di-fes wurde-des Unterassit-Wand des Hai-dene Reparatur-unglück trifft.

mtb. Pres-von der Gird-unsfall auf der-nher Schulp-Sotel „Zur K-leigh aus der-litten Arm,-Die Verletzten

mtb. Ham-Untersuchungs-nahme im H-lezten Tagen-erleichterung-aus dem Gef-Nächtling-

mtb. RÖ-Mc. Cleland-Staat beim I-

Engen i-Künftigs: d-des bedeuten-den Tonfisch-wurzt in d-Beethovenin-gesprochen in-Gepräge, w-Erziehung a-liche Charac-lich jutage, liegt in der-im italienis-War daher-italienisch-etwas Neue-weiten, so-kein „Tief-

Geheimnis der ...
kann, das sie ...
stellung wird ih ...
te vielleicht noch

Aus Nachbarschaft und aller Welt

Die Groß ...
amtes ist unter ...
rtung von 2067 ...
2460 im Durch ...
Die Preisstei ...
treide von 1948 ...
Zette von 1948 ...
landwirtschaftl ...
von 2020 auf ...
4539, Textilien ...
2965, Kohle und ...
zusammen von ...
lande erzeugten ...
Zette, Kohle, ...
in Durchschnit ...
in Berlin um ...
anfuhrwaren mit ...
sich das ...
14,5 v. H. hob.

Hannover. In der chemischen Fabrik Bist. G. de Haen, in Seelze ereignete sich eine schwere Explosion. In dem Estrich des Lagers wurden 10 Blechflaschen mit Benzolbrennstoff verlegt. Plötzlich erfolgte eine starke Detonation, der gleich darauf zwei gewaltige Schläge folgten. Die Zwischenfenster und Wände stürzten ein, während die drei großen Außenfenster explodierten und hatte die anderen neun auch zur Entzündung gebracht. Der Arbeiter Preuß hatte Brandwunden am Kopf, sowie mehrere Schnittwunden. Als ein Gluck ist es zu bezeichnen, daß nicht noch mehr in der Nähe weilenden Arbeiter zu Schaden gekommen sind. Die Unglücksstätte bildet einen einen wüsten Trümmerhaufen.

Dortmund. Der 74 Jahre alte Kirmeshändler August Rode wurde in seiner Wohnung ermordet und beraubt aufgefunden. Der Mord ist anscheinend schon vor 14 Tagen geschehen und wurde erst jetzt entdeckt.

Herrsch-Dorsten. Die Essener Straßammer beschlagnahmte in zweitägiger Verhandlung mit umfangreichen Eisenbahndiebstählen, deren Aufdeckung vor einiger Zeit in Herrsch-Dorsten und der weiteren Umgebung lebhaftes Aufsehen erregte. Angeklagt sind nicht weniger als 18 Personen, Eisenbahnbeamte, Eisenbahnarbeiter und Geschäftsleute aus der Dorstener Gegend. Die Diebstähle sind von den Eisenbahnbediensteten ausgeführt worden und zwar planmäßig. Sie wurden in der Weise bewerkstelligt, daß die Eisenbahngüter auf den Bahnhöfen Herrsch-Dorsten auf dem Transport von den Zügen zu den Gepäckräumen verpackt wurden. Zum Teil wurden die Güter mit dem Handkoffer verpackt, zum Teil auch eines Teils ihres Inhalts beraubt. Vielfach wurden auch die Eisenbahngüter gestohlen und die Güter herausgeholt. Die Diebstähle, in die eine ganze Anzahl von Eisenbahnbediensteten verwickelt war, konnten mehr als anderthalb Jahre hindurch ungehindert ausgeführt werden, ohne daß die Eisenbahnbehörde davon Kenntnis erhielt. Eines Tages wurde dem Vorsteher der Eisenbahndiebstahlskommission vertraulich von den Diebstählen Kenntnis gegeben. Im Verlauf der daraufhin eingeleiteten Beobachtungsmaßnahmen wurde das ganze Netz von Diebstählen und Diebstählen aufgedeckt. Enorme Mengen an Kleidungsstücken, Wäsche, ganze Ballen von Angewandten, Leinen, Lebens- und Genussmitteln, Korbwaren mit Spirituosen usw. sind in allen diesen Monaten aus den Zügen gestohlen worden. Der Umfang der Diebstähle konnte im einzelnen nicht mehr festgestellt werden. Immerhin dürften Güter im Gesamtwert von mehreren 100 000 M. von den ungetreuen Eisenbahnbediensteten gestohlen worden sein. Mit dem Diebstahl wurde ein schamloser Handel getrieben. Die Straßammer verurteilte die angeklagten Eisenbahnbediensteten, acht an der Zahl, wegen schweren Diebstahls zu Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren; die übrigen Mitangeklagten, Eisenbahner und Geschäftsleute, erhielten wegen Hehlerei Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre.

Arnsfeld. Ein Kaufmann aus Basel verlor einen Geldbeutel über eine Hundstasche, in welcher a. a. zwei Schecks über 500 000 bzw. 932 5000 M. sowie 22 000 M. bares Geld sich befanden. Der noch nicht ermittelte Finder hat die Tasche sofort abgeholt.

Helm. Die Kriminalpolizei verhaftete einen Autohändler aus Hamburg, der beschuldigt wird, eine Bank in Hamburg um rund 1 1/2 Mill. M. betrogen zu haben. In seinem Besitz fand man nur noch ca. 8000 M. vor.

Westerhausen. Der jahresplanmäßig früh gegen 4 Uhr hier durchfahrende Güterzug mußte wegen Verspätung den von Böhm kommenden Zug vorüberfahren lassen. Folglich bemerkte der Güterzug das Lebensgeleit und fuhr auf den am Ende des Gleises angebrachten Pressbord infolge Übersehens des Haltesignals. Bei der Länge des Zuges war der Pressbord nur ein kleines Hindernis. Dieses wurde überfahren, so daß die Maschine gegen das Wohnhaus des Unterassistenten Scholle fuhr. Durch den Anprall ist die eine Wand des Hauses gerissen und im Innern des Hauses sind verschiedene Reparaturen erforderlich geworden. Wenn die Schuld an dem Unglück trifft, ist noch nicht festgestellt worden.

Wb. Preuss. Nach einer Meldung der „Schlesischen Zeitung“ von der Hirschberger Straße ereignete sich ein schwerer Diebstahl. Ein auf der Straße nach Oberbiersdorf. Von Beamten der Hirschberger Schutzpolizei wurde zur Abfahrt ein Diebstahl bemerkt. Beim Hotel „Zur Koppel“ geriet der von unbekannter Hand gelenkte Diebstahl aus der Bahn und überfiel sich. Alle fünf Teilnehmer erlitten Arm-, Bein- und Knochenbrüche, sowie andere Verletzungen. Die Verletzten fanden Aufnahme im Warmbrunner Krankenhaus.

Wb. Hamburg. Oberleutnant Boldt, der seinerzeit gefesselt in Untersuchungshaft abgeführt wurde, befand sich seit seiner Inhaftnahme im Hamburger Untersuchungsgefängnis. Er wurde in den letzten Tagen mit Schreibarbeiten beschäftigt und hatte sogenannte Leichtfertigkeit der Untersuchungshaft. Jetzt ist es ihm gelungen, aus dem Gefängnis am Holtenauerweg zu entfliehen. Die Spur des Flüchtlings aufzufinden, war bisher unmöglich.

Die Tuschfieber.

Wb. Köln. In dem Prozeß gegen den englischen Ingenieur Dr. Cleland und Genossen, die beschuldigt waren, den preussischen Staat beim Verkauf englischer Militärfahrzeuge für die Sicherheitswehr

um etwa 25 Mill. M. geschädigt zu haben, wird aus diesem Anlaß wegen Diebstahls, Betrug und Kapitalverflechtung unter Anklage standen, wurde das Urteil gefällt. Es lautet gegen Cleland auf 230 000 M. Geldstrafe, gegen Frau Cleland auf 20 000 M., gegen den schwedischen Ingenieur Trobied auf 200 000 M. Geldstrafe. Drei Angeklagte wurden zu je 150 000 M., einer zu 50 000 M. und einer zu 6000 M. Geldstrafe verurteilt. Vier Angeklagte wurden freigesprochen. Außer dem verflochtenen Kapital wurden von fünf Angeklagten je einhundert Mill. M. eingezogen.

Abgeurteilte Räuber.

Wb. Braunschweig. Das Schwurgericht verhandelte gegen den Gärtner Franz Jung aus Verburg, den Dreher Ludwig Risch und den Schlosser Wilhelm Huchhausen wegen des am 29. Dezember 1920 verübten Raubüberfalles auf einen Geldtransport auf dem Postamt Hagengring in Braunschweig. Den Tätern waren dabei über 140 000 M. in Geld und Postwertzeichen in die Hände gefallen. Jung und Risch erhielten wegen schweren Raubes mit Waffengewalt je sechs Jahre Zuchthaus, Huchhausen wegen Beihilfe zwei Jahre Zuchthaus. Mit Rücksicht darauf, daß die Angeklagten aus politischen Motiven gehandelt haben, wurden ihnen die bürgerlichen Ehrenrechte nicht aberkannt. Nach Verurteilung des Urteils brachten die Angeklagten Hochrufe auf die Weltrevolution aus, worauf auch im Zuschauerraum eine kommunistische Demonstration erfolgte.

Hinricher Nord.

Wb. Rmel. Ein furchtbares Verbrechen ereignete sich in Rostken, wo eine aus vier Personen bestehende Familie ermordet und beraubt aufgefunden wurde. Die Mörder brachten ihre Opfer mit einem Beil um, entkleideten die Leichen, warfen sie in den Keller und kletterten die ganze Wohnung aus. — Wenige Zeit später erschien auf dem Bauernhofe in der Nähe von Dönnungen ein unbekannter Mann mit einer angeblich kranken Frau, die beide von dem Besitzer des Bauernhofes aufgenommen wurden. Der unbekannte Mann ging dann mit dem Besitzer über Land, um einen Arzt zu holen. Als die Frau des Besitzers auf die im Bett liegende kranke Frau zugeht, sprang ihr indessen ein Mann entgegen. Die beherrschte Frau ließ sich nicht erschrecken, ergriß ein Beil und spaltete dem Mann, der sie zu erwürgen versuchte, den Schädel. Als bald darauf der zweite Verbrecher zurückkehrte und Mene machte, die Frau zu ermorden, streckte sie ihn ebenfalls mit einem Beil nieder. Ihren Mann, der mit dem zweiten Verbrecher, angeblich um einen Arzt zu holen, fortgegangen war, fand man nicht weit vom Geschehen entfernt ermordet am Wegeande.

Die Gefangenen von Avignon.

Berlin. Pastor Görtel aus Vörsen auf Hildom und Prof. Rastbach aus Roderborn, denen die französische Regierung schon wiederholt erlaubt hat, die deutschen Kriegsgefangenen in Avignon, Guers und Agay aufzusuchen, haben diese in den Tagen vom 31. Oktober bis 4. November wiederum besucht. Die Gefangenen, denen es gesundheitlich gut geht, die aber alle sehr müde des Tages der Befreiung waren, nahmen die Grüße der Heimat und deren Heberbringer mit lebhafter Freude auf. Am 31. Oktober wurde von einer Abordnung der Gefangenen an den Gräbern der in Avignon verstorbenen deutschen Kameraden unter Beteiligung der beiden Geistlichen feierlich ein Kranz niedergelegt.

Noch immer werden 61 Gefangene in Avignon festgehalten. Sieben von ihnen werden nach Ablauf ihrer Strafzeit am 24. Nov. Avignon verlassen.

Französische Trunkenbolde.

Berlin. In dem D-Zug, der 8.32 Uhr vom Anhalter Bahnhof nach Mainz abfahren sollte, hatten Dienstagabend kurz nach 8 Uhr in einem Abteil zwei französische Kolonialkrieger einen Streit. Der eine der beiden, die weiblichen Mitreisenden dauernd belästigten. Der herbeigekommene Zugführer konnte sie, auch mit Hilfe zweier weiterer Zugmänner nicht zur Ruhe bringen. Erst mit Unterstützung der Bahnhofswache konnten die drei Krieger aus dem Abteil geholt und ins Wachtlokal geführt werden. Auf dem Wege dorthin schlug ein Franzose einem der Genannten den Kopf mit einem Stein. Die französische Mission wurde verständigt und holte sich mit Polizeibeamten aus dem Hotel „Paloma“ die drei Häftlinge ab. Auf der Polizeiwache hatte inzwischen auf Ansuchen des Wachtlokalen der Sanitätsrat F. festgestellt, daß die drei Kolonialkrieger sinnlos betrunken waren. Der Vorfall wurde dem Auswärtigen Amt und der Entschadigungskommission sofort ordnungsgemäß gemeldet.

Neue Pfänderungen in Berlin.

Gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr kam es im Osten der Stadt zu neuen schweren Pfänderungen von Geschäften. Ein Trupp von mehreren hundert, meist sehr jungen Burschen, durchzog die Gassen, die kleine Hamburger und die Auguststraße, drang in verschiedene Geschäfte ein, zertrümmerte dort, wo ihnen nicht sofort gleich geholfen wurde, die Schaufenster und Eingangstüren und raubte alles, was erreichbar war. Es wurden nicht bloß Lebensmittelgeschäfte geplündert, sondern auch andere Geschäfte. So wurde in der Auguststraße 75 ein Schneiderladen völlig ausgeräumt, nachdem man die große Ladentür mit Eisen eingeschloßen hatte. Der sofort alarmierten Schutzpolizei gelang es dann, die Ansammlungen zu zerstreuen. Der größte Teil der Burschen hatte bereits vorher das Geleit gesucht; drei Pfänderer wurden festgenommen. Am die Mittagszeit war die Ruhe wieder hergestellt.

Der „Tiefland“-Stoff nach einem Schauspiel des spanischen Schriftstellers A. Guimera von Rudolf Lothar für die Oper bearbeitet, stellt eines der besten Lustspiele der Neuzeit dar. Die Handlung voll dramatischer Wucht ist gleichwohl doch erzählt. In den pyrenäischen Alpen haust hoch oben Pedro, der junge Hirt mit seiner Herde, ohne je eines Menschen Antlitz, außer etwa einem Hirten der Nachbarschaft zu begegnen. Unten in der Ebene im „Tiefland“ herrscht Sebastian, der Großgrundbesitzer, dem alles Gelände bis hinauf zu den Bergspitzen gehört. Einst war ein lahmer Bettler an seinen Bauernhof gekommen, geleitet von einem hübschen Mädchen Magda, das jener vor den Bauern gegen wilde Gaben tanzen ließ. Sebastian hatte Gefallen an Magda gefunden, gab dem Alten seine gerade verworfene Mühle und machte das Mädchen zu seiner Geliebten. Damit aber das „Gerode“ verschwinde und Sebastian eine reiche Braut heiraten kann, deren Geld er nötig braucht, steigt er mit Tomajo, dem Dorfältesten, und Magda ins Gebirge, um den ahnungslosen Pedro als „Hüdenbühler“ heranzuholen. Magda, launisch Pedro anständig geworden, entführt den Mann, voller Wut über das unheimliche Verlangen ihres Geliebten. Aber in Pedro hat die schöne Frau, die er bereits im Traum gesehen zu haben scheint, eine solche Verliebtheit geweckt, daß er mit beiden Händen zugreift und seinen Bergen Leben wohl sagt. Nach Sebastianos Befehl findet die Hochzeit bald statt. Magda und Pedro stehen sich selbst überlassen gegenüber. Pedro überlistet Magda und abwehrt. Allmählich erst beginnt sie zu merken, daß Pedro sie im Glauben an ihre Reinheit zum Weibe genommen und als sie jetzt bereits Sebastianos Licht in ihrer Kammer gewahrt wird, der sie zum Ehebruch zwingen wollte, da erfährt sie gegen ihn ein ebenso tiefer Haß wie innige Liebe zu Pedro. Sie läßt ihn deshalb am anderen Morgen, da Pedro von Zweifeln gegen Magda gepackt, zurück in die Berge will, nicht fort und bekann ihre

Arbeiterbewegung

Hannover. Hier sind die Gasarbeiter in den Auslands getreten.

Wirtschaftsleben

Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlungen:		18. Nov.	17. Nov.		
		Geld	Beiz	Geld	Beiz
Amsterdam-Rotterd.	100 fl.	9325,85	9344,85	1090,90	9109,90
Brüssel-Antwerpen	100 fr.	137,810	1881,90	1805,15	1811,85
Christiansburg	100 kr.	3346,15	38,85	3771,20	3772,80
Kopenhagen	100 kr.	4965,00	4965,00	4820,60	4829,55
Stockholm	100 kr.	627,375	6246,25	6,43 95	606,05
Geisingen	100 fl.	539,45	141,58	486,50	487,50
Stalder	100 fl.	1121,85	1121,65	1183,90	1085,10
London	1 fl.	1068,90	1071,0	1087,95	1040,05
New York	1 Doll.	269,48	270,12	26,74	260,26
Paris	100 fr.	1965,00	1972,0	1868,10	1871,90
Schweiz	100 fr.	6105,85	5120,15	4910,65	4919,95
Spanien	100 Pes.	3746,25	374,25	3821,45	3528,55
Portugal	100 Esc.	9,51	9,57	8,78	8,82
Brasilien	100 Kr.	291,70	292,0	269,70	270,30
Indonesien	100 R.	27,72	27,78	28,47	28,58
Venedig	100 Pes.	876,00	875,00	8540,00	856,60

Der Wert der Mark in Pfennig.

in	17. Nov.	15. Nov.	in	17. Nov.	15. Nov.
Holland	1,9	1,8	London	2,0	2,1
Belgien	4,4	4,4	New York	1,6	1,6
Norwegen	8,0	3,0	Paris	4,3	4,2
Dänemark	2,3	2,3	Schweiz	1,7	1,7
Schweden	2,0	2,0	Spanien	2,3	2,3
Italien	7,3	7,3			

(Berechnet nach den in Berlin festgesetzten Kursen für telegraphische Auszahlungen.)

Berliner Börse vom 18. Nov. Die Geschäftsrunde am Devisenmarkt hielt auch heute weiter an, so daß wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen waren. Der Dollar bewegte sich um 262-263. Stark gefragt waren Ostdevisen. Nach der amtlichen Kursfestsetzung machte sich eine größere Nachfrage bemerkbar, so daß der Dollar einen Stand von 269,75 erreichte. Die Effektenmärkte blieben für den offiziellen Verkehr geschlossen. Im Verkehr der Banken untereinander zeigte sich gegenüber dem gestrigen Vortag eine festere Tendenz bei erhöhten Kursen. Amtlich notierten von Devisen New York mit 270, London 1070 und Paris 1970. Silber in Barren ca. 900 fein wurde mit 4200-4250 M. bezahlt. Der Ankaufspreis für Gold betrug 850 M. für ein Zwanzigmarkstück.

Börsenverkehr im Dezember. Es ist in Aussicht genommen, im Dezember dreimal wöchentlich Börsen abzuhalten, in Anbetracht der Erleichterungen des Börsengeschäftes durch den Beisitz des Börsenvorstandes vom Dezember ab nur Aufträge von 5000 bzw. 6000 M. an die Kursmänner gelangen zu lassen, jedoch müssen darüber erst noch vom Börsenvorstand Beschlüsse gefaßt werden.

Berliner Produktenmarkt vom 18. Nov. Es wurden bezahlt für 50 Kilogr. ab Station: Weizen märk. 355-375, Roggen märk. 272-280, Sommergerste 363-372, Hafer märk. 285-292, Kaplatsch 315-318, Weizenmehl 100 Kilogr. 960-1000, Roggenmehl 100 Kilogr. 720-780, Weizenkleie 190-195, Roggenkleie 190-195, Raps 710-770, Leinöl 660-720, Vitoriaerbsen 450-500, Speiseerbsen 360-420, Futtererbsen 300-310, Pelusiden 300-310, Ackerbohnen 300-320, Lupinen gelb 260, Rapskuchen 260-275, Leinöluchen 350-360, Trockenfisch prompt 180-190. Die Haltung war sehr ruhig.

Berliner Eiernotierungen vom 18. Nov. Es wurden bezahlt für Landeier 1a geküht 203-205 M., 2a geküht 200-203 M.

Amtlicher Marktbericht vom Magerviehmarkt in Friedrichshagen. Rindermarkt vom 18. November: Auftrieb 1094 Stück Rindvieh, darunter 675 Stück Milchkuhe, 122 Zugochsen, 81 Bullen, 216 Stück Jungvieh, 127 Stück Kälber, 120 Pferde, 101 Schafe. Es wurden bezahlt für: 1. Milchkuhe und hochtragende Kühe 1. Qual. 7000-9000 M., 2. Qual. 5500-7000 M., 3. Qual. 3600-5500 M. Ausgekauft Kühe über Notiz, 2. Zugochsen. Es wurden bezahlt für einen Zentner Lebendgewicht: gelbes Frankenvieh, Scheinfelder 600 bis 800 M., E. Jungvieh: Bullen, Stiere und Färsen 500-700 M. Ausgekauft Kühe über Notiz.

Neue Kohlenpreiserhöhungen. Auf Grund der Lohnverhandlungen, die am 9. November im Reichsarbeitsministerium zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer der deutschen Bergbauindustrie mit Wirkung vom 1. November 1921 ab getroffen worden sind, beschloß der Reichskohlenverband in gemeinsamer Sitzung mit dem großen Ausschuss des Reichskohlenrates folgende durchschnittliche Preiserhöhungen (ohne Steuer): Anthrazit 132 je To. ab 1. Dez., Niederkohlen 145 je To. ab 1. Dez., Saehen 135,50 je To. ab 1. Dez., Niederkohlen 128,50 je To. ab 20. Nov., Rheinische Braunkohlen 135,50 je To. ab 1. Dez., Rostohle 15 je To. ab 1. Dez., mitteldeutsche und ostfälische Braunkohlen 135 je To. ab 21. Nov.

Seine Liebe zu ihm und ihr. — In Pedro, der den reichen Kern im Waisen Magdas erkennt, hat ihr Bekenntnis seine Leidenschaft von neuem entzündet, als jetzt Sebastian noch einmal zwischen die Liebenden tritt, um sie voneinander zu reißen. Als Magda nun Pedro Sebastian, als ihren Verführer bezeichnet, kennt dessen Mut keine Grenzen. Sie ringen miteinander und erwirgt füllt Sebastian tot zu Boden. Pedro aber zieht mit seinem jungen Weibe hinaus aus der Stille des „Tieflands“ in die reine Luft der Berge.

Hinauf in meine Berge,
Hinauf zu Luft und Licht und Freiheit!
Fort aus dem Tiefland.

Oswald Geisowski, Spielleiter der Oper.

Aus dem Theaterbüro wird uns geschrieben: Am Sonntag, 20. Nov., abends 7 1/2 Uhr, wird außer Abonnement „Der Strom“, Drama von Max Halbe, gegeben. Vorverkauf heute ab 11 Uhr an der Theaterkasse. Als 6. Montagsabonnements-Vorstellung geht Montag, 21. Nov., abends 7 1/2 Uhr, Eugen d'Alberts „Tiefland“ in Szene. Die nicht abonnierten Plätze werden am Spieltag vormittags von 11-1 Uhr und an der Abendkasse von 6 Uhr ab verkauft.

Wfr. Stadttheater. In der Fiedermans-Aufführung am gestrigen Abend gastierte als Rosalinde Felice Adorj vom Stadttheater in Bielefeld mit großem Erfolge, den sie ihrem schönen, vollen tragfähigen Organe zu verdanken hat. Auch im Spiel war sie flott und sicher, sodaß es der gestrigen Aufführung an Schwung nicht fehlte. Das Haus war vollbesetzt und nach dem Beifall zu urteilen gewiß auch sehr zufrieden.

Tiefland.

Zur Aufführung am Montag.

Ins Tiefland gehst Du?
Dort sind die Hügel dumm, die Berge weil,
Die Menschen wohnen gar heimgenommen.
Dort ist die Luft nicht klar, wie hier bei uns.
Die Sonne selbst ist trüb, und grau ist alles
Vom Staub der Straße. Dort gibt's Jam und Streit
Und Haber alle Tage.
Den Frieden unserer Berge läßt Du hier.
Ins Tiefland gehst Du?

Eugen d'Albert. Zwei Seelen wohnen in der Brust dieses Künstlers: Die des genialen Pianisten und die selbstbeprobende des bedeutenden, durch ein außerordentliches Können hervorragenden Tonkünstlers. d'Albert als Pianist ist vor allem deutsch, sein Ruf ruft in der Wiedergabe deutscher Meister, er ist der unerreichte Beethoveninterpret. Dagegen ist der Komponist d'Albert von ausgeprochen international, ja man könnte fast sagen romantisch geprägt, was ja seine im Ausland verlebte Jugend und genossene Erziehung als durchaus begreiflich erscheinen läßt. Dieser romantische Charakter in d'Alberts Werken tritt wohl in keinem so deutlich zutage, wie gerade in „Tiefland“. Der Hauptreiz dieser Oper liegt in der bunten, an Langmitten so überreichen Musik, die im italienischen Verismus wurzelt, aber doch über ihn hinausgeht. War daher irgend jemand dazu berufen, veristischen Stil aus dem italienischen Lokalkolorit herauszuheben, und ihn zum Aufbau von etwas Neuem, Größeren auf breiterer und festerer Basis zu verwenden, so war es d'Albert. Solchen Beginns Ergebnis ist eben sein „Tiefland“.

Kohlzölle 34 je Tonne. Bei 21. Nov. Hierbei mußte unter Zustimmung der Reichsregierung dem Einfluß der rapiden Geldentwertung der letzten Zeit in gleicher Weise wie bei den Löhnen auch bei den sonstigen Selbstkosten der Kohlengewinnung, insbesondere in Materialen, die nachgewiesenermaßen 40 Proz. und mehr der gesamten Selbstkosten, also 67 Proz. und mehr der Lohnkosten je Tonne Kohlen betragen, durch einen Zuschlag von 6 Proz. auf die reinen Lohnkosten Rechnung getragen werden. Die Beschlußfassung war nahezu einstimmig.

Weltkohlenproduktion im ersten Halbjahre 1921. Das Geologische Überwachungsamt in Washington hat, wie der „Ueberseesdienst“ berichtet, vor kurzem eine Uebersicht über die voraussichtliche Kohlenproduktion der hauptsächlichsten Produktionsländer im ersten Halbjahre 1921 bekannt gegeben. Nach dieser Uebersicht betrug die Kohlenproduktion für den genannten Zeitraum etwa 525,3 Mill. Tonne, was einer Jahresrate von etwa 1,05 Milliarden Tonne entspricht. Diese Ziffer bedeutet dem Jahre 1920 gegenüber einen Rückgang um etwa 1/4 Milliarden Tonne und liegt bedeutend unter dem Zehnjahresdurchschnitt. Als hauptsächlichste Ursache für den starken Rückgang der Förderung wird der englische Bergarbeiterstreik vom April bis Juni, sowie die starke Wirtschaftskrise in den wichtigsten Industrieländern angegeben. Es ist klar, so äußert sich der Bericht im übrigen, daß in der zweiten Jahreshälfte die Produktion etwas größer sein wird. Einmal haben die englischen Bergarbeiter die Arbeit wieder aufgenommen und ferner zeigt die Förderung im Herbst infolge der starken Winter Nachfrage normaler-

weise eine bedeutende Zunahme. Es besteht indessen wenig Hoffnung, daß die Gesamtmenge über 1,10 Milliarden Tonne betragt, so daß damit die internationale Kohlenproduktion etwa auf das Niveau von 1909 herabgedrückt sein wird. Dies ist einer der schlagkräftigsten Beweise für den tiefen Umfang der internationalen Wirtschaftskrise, denn die Durchschnittszunahme des internationalen Kohlenbedarfs betrug in den letzten 20 Jahren vor dem August 1914 etwa 38 Mill. Tonne im Jahre.

Der Lohnabbau im Ausland. Der Lohnabbau in den Vereinigten Staaten wird in einem Sonderbericht der National Industrial Conference Board zusammenfassend geschildert. Mehr als 500 Lohnkürzungen, die man beobachtet, betrafen rund 750 maßgebende Betriebe und etwa zwei Mill. Arbeiter. Der Lohnrückgang begann in deutlicherem Umfange etwa am 1. September 1920 und dehnte sich dann etwa 9 Monate lang immer kräftiger aus. Von Mitte Mai 1921 an war eine Abnahme der Abbauschärfe zu beobachten. Das durchschnittliche Mittel der Kürzungen betrug etwa 20 Proz. des Lohnes. Eine besondere Erhebung in 700 Fabriken mit 800 000 Arbeitern ergab für 200 Betriebe mit 75 000 Arbeitern Herabsetzung der Lohnsätze, während in den 500 anderen Betrieben die meisten Tarifabschlüsse von 10 bis 25 Proz., vereinzelte sogar bis zu 40 Proz., vornahmen. Ueber den Lohnabbau in Großbritannien liegen für die erste Hälfte des Jahres 1921 Feststellungen des englischen Arbeitsministeriums vor. Danach hatten damals 1 1/2 Mill. Personen Lohnherabsetzungen erlitten und zwar meist auf Grund von Verständigungen zwischen Arbeitgeber und Arbeit-

nehmern in den paritätischen Industriekommissionen, nach Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Organisationen. Insgesamt betraf der Lohnabbau 21 Berufe.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kühle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Tagesordnung

für die am Montag, den 21. November 1921, nachmittags 5 1/2 Uhr in der Ratsstube der Kaiser-Wilhelm-Schule stattfindende

Stadtverordneten-Sitzung.

1. Antrag Freitag-Enger auf Verkauf eines Bauplatzes von der Gemeinde in Döhren und Gewährung eines Gemeindefdarlehens.
2. Antrag der Freim. Feuerwehr von Herringhausen auf Ermäßigung der Luftfahrtssteuer.
3. Antrag des Schießklubs Enger auf Erteilung der Vergünstigung des Abzuges V der Luftfahrtssteuerordnung.
4. Antrag des Schuldners Fink auf Errichtung eines Stellgebäudes.
5. Antrag Strauß auf Tiefenbohrung seines Brunnens.

Enger, den 18. November 1921.

Der Gemeindevorstand.

Am roten Band wird Luhns erkannt!

Luhns-Seifen mit dem roten Band sind überall im Land bekannt!

Moritz Kadden u. Frau Meta
geb. Kadden

zeigen hocherfreut die Geburt

zweier kräftiger Jungen

an.

Herford, den 19. November 1921.

Unsere lieben Eltern

Wilhelm Beugholt und Frau

Luisa geb. Bräuer

zu ihrer heute stattfindenden silbernen

Hochzeit die herzlichsten

Glück- und Segenswünsche.

Herford, den 19. November 1921.

Eure dankbaren Kinder.

Städtisches Orchester.

Sonntag, den 20. Nov., (Totenfest)

nachmittags 4 Uhr:

Erstes Unterhaltungs-Konzert

auf dem Schützenberge.

Leitung: Musikdirektor Ladewig.

Der Magistrat.

Näherinnen

für ihre Werkstube suchen

zum sofortigen Eintritt

Angenehe & Scholle

Herren- und Knaben-

Kleiderfabrik.

Gelegenheitsstänke

für Brauenteile!

neuer Schlafzimmers

Bestandteile besten Materials,

sowie neue Einzel

möbel, wie Kleiderstühle,

Beistellen, Wäschekästchen,

Wandregale, etc. etc. in

günstigsten Preisen.

Einzelne Möbelstücke

zu verkaufen.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Anthracit-

Elformbriketts

für Dauerbrandöfen auf

Sonderbezugspreise sofort

lieferbar.

Kohlenhandlung

Heinrich Wille.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

Telefon 489.

20 neueste Schnittmuster
im Werte
von 80 Mk.
kostenlos
enthält der große Schnittbogen von jedem
BAND 1. Damen-Moden
BAND 2. Kinder-Moden
für die praktische
SCHNEIDEREI!
nur 8 Mk. überall zu haben
wo nicht, vom
Verlag Otto Beyer, Leipzig 1.
Postfachkonto 52279

Geschäfts- Anzeigen

finden weitest-
breiteste Ver-
breitung, durch die

Herforder Zeitung

für Stadt u. Land.

Jüngere Schmiede- gehilfen

für Fußboden- und Bau-

arbeit werden sofort ein-

gestellt.

Otto Frier,

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Schmiederei u. Wagenbau.

Teilhaber

für ein Kellerei-Gesell-

schafts-Geschäft gesucht. Apparat

und Gewerkschaften vor-

handen. Nachfragen in

der Geschäftsstelle dieser

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Zeitung unter Nr. 2956.

Wer verkauft ???

Wir suchen überall

verkauftliche

Häuser

mit und ohne Geschäft

Wissen, Gasthöfe, Hotels

Fabrizien, Zigaretten, Mü-

hlen, Landwirtschaften usw.

zwecks Unterbreitung an

borgem. Käufer. Bestim-

mung kostenlos. C. S.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

Hülbe & Co., Hannover.

B.S.B.A.

An meine Kundschaft!

Mit den gestern veröffentlichten Preisen
der Herforder Schuhmacher-Zwangsinnung
habe ich nichts gemein.

Beachten Sie meine Preise!

Herrensohlen u. Absätze ohne Gummi	Mk. 69,00
Herrensohlen u. Absätze mit Gummi	Mk. 72,00
Damensohlen u. Absätze ohne Gummi	Mk. 56,00
Damensohlen u. Absätze mit Gummi	Mk. 59,00
Herren-Absätze	Mk. 13,50
Damen-Absätze	Mk. 9,50

Kindersohlen, Absätze und Stücke
werden nach Gewicht berechnet.

Ludwig Rixe

Bielefelder Schuhbesohlanstalten

Bielefeld Herford Gütersloh

Lehrerverein von

Herforder Zeitung

Bezugs-Preis 5.50 Mark

monatlich. Bei Postbezug 5.50 Mark und Bestellgeld. Die Zeitung erscheint täglich, außer Sonn- und Feiertag, mittags

für Stadt

und Land

Druck und Verlag Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Rennstraße 29/31

Telefon Nr. 83 und 121
Postfach Nr. 5796
Hannover

Anzeigenpreis 40 Pfennig

die 1 Spalte. 10 Zeilen oder deren Raum für Stadt u. Landkreis Herford, sonst 50 Pfennig. Kleinanzeigen 2.50 Mark

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 271.

Herford, Sonnabend, den 19. November 1921

39. Jahrgang

Sorgen um die städtischen Finanzen.

Stadtverordnetenversammlung.

Sitzung vom 18. November.

Anwesend vom Magistrat Erster Bürgermeister Dsmer und Stadthausdirektor Ds. — Das Kollegium ist fast vollständig erschienen.

Stadtvorsteher Hesse eröffnet 1/2 Uhr die Verhandlungen. Er bringt ein Schreiben des Stadtv. Lindemann zur Verlesung, welches Beschwerde führt über eine vom Polizeikommissar Hoppe, dem Kriminaloberwachmeister Linnemann und 10 Polizeibeamten in der Wohnung des Verwaltungsdirektors der Allgem. Ortskrankenkasse Schmidt am 16. September d. Js. ausgeführte Hausdurchsuchung nach einem Waffenschatz. Diese Durchsuchung verlief völlig ergebnislos. In dem Schreiben wird gefragt, ob es keine bessere Verwendung der zahlreichen Herforder Polizeibeamten gäbe, als eine solche, die „an Wahnsinn grenze“, worauf dasselbe mit einem energischen Einspruch schließt und ersucht, die Zahl der Polizeibeamten der Stadt auf die Hälfte herabzusetzen und die überflüssigen Beamten zu entlassen.

Stadtv. Lindemann verzichtet auf eine nähere Begründung und bittet nur, der Polizeichef möge sich einmal dazu äußern.

Erster Bürgermeister Dsmer betont, er überschreite das Maß seiner Befugnisse, wenn er auf diese Anfrage antworte. Die Angelegenheit sei heute bereits zwei Monate her; wenn eine Erklärung „dringend notwendig“ war, so hätte der Interpellant wohl schon lange den Weg zum Dienstzimmer des Bürgermeisters, welcher als Polizeichef fungiere, finden können. Von dieser Stelle aus könne er keine Aufklärung geben, weil er die Sache selbst nicht angeordnet habe.

Das Wort wird hierzu weiter nicht gewünscht.

Es folgt die Beratung der

Magistratsvorlagen:

a) Änderung des Besoldungsplans für die Beamten und Angestellten.

Referent Stadtv. Hoffmeister geht nicht mehr näher auf die Vorlage, die nun endlich verabschiedet werden müsse, ein und ersucht um ihre Annahme in der vorliegenden Fassung.

Stadtv. Mehlert regt an, ob es nicht angebracht sei, die Maschinenmeister der städtischen Werke, sofern diese 10 Jahre tätig seien, in eine höhere Gehaltsklasse zu bringen.

Stadtv. Hoffmeister bemerkt dazu, es gehe nicht an, jetzt noch mit Veränderungen hinterher zu kommen und empfiehlt nochmals die Annahme der Vorlage nach den Beschlüssen der Kommission.

Stadtv. Lüden beabsichtigt nicht, zu der Vorlage noch

Zusatzanträge zu stellen; es seien ihm jedoch die Wünsche der Polizeiunterbeamten vorgetragen worden, welche ihren Chef, den Polizeikommissar Hoppe, in einer höheren Gehaltsklasse sehen möchten. Man sollte diesen von Gruppe 9 in Gruppe 10 einreihen.

Stadtv. Müller bedauert derartige Zusatzanträge, wie sie hier noch vorgebracht würden. Die Kommissionsberatungen würden dadurch ja vollständig zwecklos, wenn das Plenum immer wieder Änderungen vornehmen sollte. Gewiß sei es das gute Recht jedes Mitgliedes der Versammlung, Anträge zu stellen, aber im Hinblick darauf, daß sämtliche Beschlüsse in der Kommission einstimmig gefaßt seien, könne man jetzt auf Einzelwünsche keineswegs noch eingehen. Wenn man auf der Reden so fortfähre, sehe auch die Linke sich genötigt, Anträge zu stellen — aber nach unten und nicht immer nach oben.

Nach kurzer Erwiderung der Stadtv. Hoffmeister und Lüden führt Erster Bürgermeister Dsmer aus: Im Interesse einer geregelten Verwaltung stehe zu hoffen, daß durch Annahme der Vorlage die Besoldungsordnung auf lange Zeit hinaus unverändert bestehen bleibe. Die Angelegenheit des Polizeikommissars werde noch im Verlaufe der heutigen Beratungen ihre Erledigung finden.

Darauf zieht Stadtv. Lüden seinen Antrag zurück und die Vorlage wird unverändert angenommen.

Stadtv. Hoffmeister bittet noch, daß die Angestellten recht bald in den Genuß der neuen Ordnung kommen möchten, d. h. es möge sofortige Auszahlung erfolgen.

Erster Bürgermeister Dsmer: Es sei notwendig, einige Vermuthungstropfen in den schäumenden Wein zu gießen. Die Bewilligungen seien in durchaus wohlwollender Weise gesehen; die Stadt beschreite durch die Vorlage einen Weg, der für die Stadtverwaltungen im allgemeinen verhängnisvoll geworden ist. Die Versammlung erhalte in den nächsten Wochen einen Nachtragset für 1921. Aufgrund der Reichsbestimmungen sind die Städte gezwungen, auch die Kosten selbst aufzubringen. Den Einnahmen der Verwaltung in Höhe von 1716 000 M stehen 4 397 000 M Ausgaben gegenüber (Hört, Hört!), sodaß sich ein Fehlbetrag in Höhe von 2 681 000 M ergibt. Diese Summe müsse aufgebracht werden, man wisse im Magistrat aber noch nicht, wie! Eine Erhöhung der Gewerbesteuer, der Grundsteuer nach dem gemeinen Wert? Daran sei kaum zu denken. Wenn nicht das Reich helfe, dann ständen wir bald vor dem finanziellen Zusammenbruch. (Bewegung.) Für die riesigen Ausgaben sei keinerlei Deckung vorhanden. Redner verwies im übrigen auf die kürzlich erschienenen Ausführungen in der Presse (Die „Herf. Ztg.“) führte ihren Lesern den Ernst der Lage bekanntlich dieser Tage vor Augen. D. Ver.) und schloß, daß der Deutsche Städtetag eine „Demonstrations“-Versammlung abgehalten habe, um das Reich zu veranlassen, der Notlage der deutschen Städte

steuern zu helfen. Für alle die Dinge, die sie für das Reich ausführen müssen (Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge, Finanzämter usw. usw.) bekommen die Städte keinen Ersatz. Wenn man die Kommunen schlage, dürfe man sich nicht wundern, wenn der staatsbürgerliche Gedanke schwinde. Der Stiefel des Reiches passe den Städten nicht, darum hätte man letzteren Luft lassen sollen.

Die Aussprache schließt.

b) Festsetzung der Vergütungen für die Verwaltungs- anwärter.

Stadtv. Dahlmeier erläutert als Referent die Vorlage. Die Vergütungen sollen im ersten Jahre 40 Prozent, im zweiten 50 und im dritten 60 Prozent des Anfangsgehalts betragen.

Die Vorlage wird debattelos genehmigt.

c) Festsetzung der Aufwandsentschädigung für den Polizeikommissar.

Referent Stadtv. Schodder beantragt, der Magistratsvorlage, die eine Ausgabe von 1000 M jährlich erfordert, zuzustimmen, was debattelos geschieht.

d) Erhöhung der Löhne der städtischen Arbeiter.

Stadtv. Bierge als Referent bemerkt, daß die Erhöhung der Löhne für Oktober die Summe von 70 000 M vorliege; für November ist eine nochmalige Zulage erforderlich. — Es erfolgt Zustimmung.

Desgleichen wird die Vorlage

e) Beschaffung von 2 Planschränken für das Stadtkassamt.

Die Referent Stadtv. Kaiser zur Annahme empfiehlt, genehmigt.

f) Erhöhung der Entschädigung für die Reinigung und Heizung der Bahnhofspolizeiwache.

Stadtv. Fel. Becker als Referent bemerkt zur Magistratsvorlage, daß bisher für diese Zwecke 110 M verausgabt sind. Die Eisenbahndirektion Hannover wende sich an den Magistrat, eine Erhöhung der Entschädigung vorzunehmen. Die Referentin ersucht, der Magistratsvorlage, die eine Ausgabe von 2000 M vorliege, zuzustimmen. Das geschieht ohne Aussprache.

g) Instandsetzung der Bedürfnisanstalt am Wilhelmplatz.

Referent ist Stadtv. Niepe: Die Zustände in der in Rede stehenden Bedürfnisanstalt lassen sehr zu wünschen übrig. (Sehr richtig!) Aus Kreisen des Elternrats sind wiederholt Beschwerden gekommen über die dortigen unhygienischen Zustände. Der Magistrat schlägt (entgegen dem früheren Vorschlag des Stadtarztes Dr. Saalecker auf Umbau) heute vor, eine 400 M erfordernde Reparatur der Anstalt vorzunehmen, die auch die Anbringung einiger Lampen vorzieht. Auf Antrag des Referenten erfolgt Zustimmung.

Rechte Totenfeier.

Von Dietrich Graue,
Pfarrer an der Marienkirche in Berlin.

Auch Tage wie neulich Bußtag und heute Totensonntag können unserem durch den Krieg geschwächten Volke zu Kraftquellen werden, wenn wir richtig mit ihnen umgehen. In Wirklichkeit freilich sind viele von uns noch merklich müde. Sie fühlen wohl die steigende religiöse Welle und lassen sich von ihr tragen. Aber nun meinen diese neuen Frommen, die Religion sei vor allem dazu da, uns über unser Unglück und heute über den Tod unserer Lieben und unser eigenes Todesgeschick zu trösten. Daraufhin durchmustern sie ihre Lehren, zu diesem Zwecke unterwerfen sie sich ihren Gebräuchen, um doch nur die Erbsahrung zu machen, daß man so billig Trost nicht erlangen kann. Dieser seltsame Trost hat den Wurm des Zweifels in sich. Deshalb hoffen andere, in der jetzt Mode gewordenen Anthroposophie besser auf ihre Rechnung zu kommen, in dieser wunderlichen Mischung asiatischer mit europäischer Wahrheit, protestantischer Anweisungen mit den geistlichen Exerzitien katholischer Orden, journalistischer Einfälle mit prophetischen Gebärden und Ansprüchen. Aber die innere Verfassung derer, die sich dafür gewinnen lassen, ist nicht Trost und Seelenfrieden, sondern Konfusion. Größere Naturen gar laufen zu Wahnsinn oder lassen sich von geschäftstüchtigen Geistesbeschwörern umnebeln; sie wähnen, daß man Lote aus ihrem heiligen Frieden herauszögen könne und dürfe, bloß um seine künftige Neugier zu befrie-

digen und seine erbärmliche Angst vor dem Tode zu mindern. Der große Haufe endlich lacht über dies alles. In der Stimmung des Vandalismus sucht er in der Häufung sinnlicher Genüsse Vergessen und Genüge: „Lasset uns essen und trinken, denn morgen sind wir tot“. Wäßen wir nicht angesichts so vieler seelischer Ratlosigkeit und sittlicher Rohheit, die wir in Deutschland finden und nicht ableugnen können, mit Dostojewski in Goethes Iphigenie sprechen: „Es ist der Weg des Todes, den wir treten. Mit jedem Schritt wird meine Seele stiller“. Trifft nicht die Totenfeier unser ganzes Volk als ein sterbendes, untergehendes?

Aber wir Deutschen dürfen einfach nicht auf den Weg des Todes geraten, sondern schulden es Gott und uns, uns aus Unglück, Trauer und Kummererissen herauszuarbeiten. Viel wichtiger, als sich in sanft plätschernden Gefühlen trösten zu lassen, ist auch am Totensonntag, daß wir zur Pflichterfüllung uns getrieben wissen.

Als nach dem Freiheitskriege die Totenfeier bei uns Sitte wurde, galt sie dem Andenken der Söhne des Volkes, die für Deutschlands Zukunft gestorben waren. So auch heute noch sollen wir am Totensonntag erst einmal das Nächstliegende tun und unserer Toten gedenken: Seele, vergiß nicht die Toten! Mag das noch so sehr schmerzen, mögen schon verheilte Wunden wieder aufbrechen, mag Vergessenheit uns viel tröstlicher vorkommen — Gedenken bleibt heute unsere erste Pflicht. Sonst geht uns und unserm Volke der Gewinn ihres Lebens verloren. Konrad Ferdinand Meyer hat das im „Chor der Toten“ ausgesprochen:

Wir Toten, wir Toten sind größere Heere,
Als ihr auf der Erde, als ihr auf dem Meere!
Wir pflügten das Land mit geduldeten Taten,
Ihr schwinget die Sichel und schneidet die Saaten.
Und was wir vollendet und was wir begonnen,
Das fällt noch dort oben die rauchenden Bronnen.
Und was wir an glücklichen Sätzen gefunden,
Daran bleibt aller irdischer Wandel gebunden.

Wie sollen unsere Toten uns liebend segnen können, wenn wir ihrer nicht gedenken? Alles wirkliche Leben, das wir zu gestalten bemüht sind, erschöpft sich nie im Persönlichen und Augenblicklichen, sondern ist an das Gebunden, was vom Vergangenen lebendig in uns zurückbleibt. Kein noch so hastiger Selbständigkeitsdrang kann dies Gesetz des kulturellen Wachstums umwerfen. Der Tod übergoß unsere Toten mit verklärendem Licht, ließ das Richtige, das auch in ihrem Leben war, versinken, das Wertvolle aber sich behaupten. Wir sollen es treu hüten wie ein vedischer Kaufmann, der auf den alten guten Ruf der von den Vätern ererbten Firma hält. So kommt Kraft in unser und unseres Volkes Wirken! Und wie könnten wir je der vielen, vielen Treuen vergessen, die in diesem unseligen Kriege ihr Leben dahingaben? Ihr kämpfendes Heldentum soll sich in unserem Innern in alle Tugenden des Friedens wandeln, das Schwert zur Sichel! Wir danken ihnen nicht nur das Heil, das unser Heimatboden nicht zum Kriegsschauplatz wurde, sondern die beispiellose Energie und Spinnkraft ihrer Seelen ist ein Schatz, der für Deutschlands Zukunft noch unverbraucht bereit liegt.

h) Verkauf der städtischen Wohnhäuser.

Referent Stadtv. Werth führt aus, daß die Vorlage das Kollegium schon in letzter Sitzung beschäftigte, die sie an den Magistrat zurückverwies. Bei Einfamilienhäusern ist ein Viertel des Kaufpreises festgelegt bei einer Tilgung von 1 Prozent auf die Dauer von 58 Jahren, bei Zweifamilienhäusern ein Sechstel bei einer Tilgung von 2 Proz. auf 48 Jahre. — Die Vorlage wird in der Fassung des Magistrats angenommen.

i) Erhöhung des Mitgliedsbeitrages des kommunalen Arbeitgeberverbandes.

Stadtv. Litgemeyer als Referent bemerkt, der Magistrat sei dem Verbands als Mitglied angeschlossen. Es seien 1080 M. nachzubewilligen.

Stadtv. Kleh: Dann sollte der Magistrat doch auch in dem Verbands vertreten sein. Früher sei seines Wissens der Oberbürgermeister vertretendes Mitglied gewesen.

Erster Bürgermeister Osmer: An Oberbürgermeister Busse's Stelle ist Bürgermeister Küster-Bielefeld eingetreten. Damit müßte für uns die Sache wohl als erledigt zu betrachten sein.

k) Beschaffung von Umhängen für die Polizeibeamten.

Stadtv. Bodermann als Referent führt aus, es handle sich um die Beschaffung von 12 Umhängen. Die jetzigen seien total verbraucht und verschliffen und in dieser Jahreszeit könne die Stadt es nicht verantworten, die Polizeibeamten mit diesen Dienst tun zu lassen. Es sei bei den Firmen H. Kufen sowie Pilgrim u. Nolting angefragt worden, beide hätten jedoch erklärt, die Umhänge nicht liefern zu können. Die Absicht, die Kleidungsstücke in Herford zu beschaffen, mußte deshalb fallen gelassen werden und sie sind bei einer Firma in Hannover bestellt. Vorhanden sind 3400 M., die Vorlage verlangt 7800 M.; die noch fehlende Summe von 4400 M. wird auf Antrag des Referenten nachbewilligt.

l) Erhöhung der Gebühre für die Untersuchung von Nahrungsmitteln.

Referent Stadtv. Horstmann beantragt, die Magistratsvorlage, die für diesen Zweck 4396 M. verlangt, anzunehmen, was ohne Aussprache geschieht.

m) Uebernahme der landwirtschaftlichen Winterschule durch die Landwirtschaftskammer.

Stadtv. Höder führt als Referent aus, der Magistrat habe bereits zwecks Uebernahme der Schule einen Vertrag mit der Kammer abgeschlossen. Was die finanzielle Seite desselben betreffe so sei die Stadt verpflichtet, einen einmaligen Zuschuß von 20 000 M. nach der Uebernahme an die Kammer zu zahlen, ferner einen laufenden Dienstzuschuß von 2400 M. und einen allgemeinen Zuschuß in Höhe von 6000 M. Diese 8400 M. sind bis zum Jahre 1931 jährlich aufzubringen. In anbetracht der Tatsache, daß man sich sein könne, die nur Unkosten verursachende Winterschule los zu werden, bitte er, der Vorlage die Zustimmung nicht zu verweigern.

Erster Bürgermeister Osmer: Die Verankerung der Schule stellt ein Stadium in der künftigen Schulentwicklung dar; es gilt, die Winterschule völlig von den übrigen zu trennen. Um den Vertrag zu tätigen, bedürfte die Stadt der Zustimmung des Kreisausschusses, die heute vormittag eingegangen sei. Er wird 1931 an unsere Stelle treten, wenn wir von dem Vertrage zurückgetreten sind. Die Vorlage wird angenommen.

n) Beihilfe zu den Unterhaltungskosten der katholischen Kleinkinderschule.

Stadtv. Niemeier als Referent führt aus: Es handelt sich um eine Beihilfe von 2500 M. Die Schule wird zurzeit von 45—50 Kindern besucht; das Schulgeld, das von zwei Dritteln derselben gezahlt wird, beträgt 3 M. monatlich. — Die Vorlage wird genehmigt.

Die Vorlagen

o) Abnahme der Pflasterbaukosten-Rechnung für das Rechnungsjahr 1919.

p) Abnahme der Straßenerweiterungskosten-Rechnung für das Rechnungsjahr 1919

finden gleichfalls auf Antrag des Referenten Stadtv. Litgemeyer debattelose Annahme.

q) Verkauf von Geländeteilen an der Adlerstraße.

Referent Stadtv. Kleh berichtet von verschiedenen Ge-

suchen um Ueberlassung von Geländeteilen in der Adlerstraße; einige sind genehmigt, einige abgelehnt. Bei den genehmigten behält die Stadt das Vorkaufsrecht, wenn der Bauende den übernommenen Verpflichtungen nicht nachkommt. Es handelt sich um Ueberlassung von Geländeteilen in Größe von zusammen etwa 13 000 Quadratmetern, der auf 8,55 M. berechnet ist. — Die Vorlage wird angenommen.

Außerhalb der Tagesordnung wird noch über einen Dringlichkeitsantrag verhandelt.

Der „Waldfrieden“-Wirt ersucht um Herstellung einer Trennungswand in seinem Lokale und bittet um Erstattung der Kosten in Höhe von 11 500 M. An Pacht zahlt er jetzt 6000 M., nächstes Jahr 7000 M. — Der Antrag des Magistrats findet Zustimmung.

Stadtv. Werth fragt an, wo denn bei solcher Vorlage die „Dringlichkeit“ herkomme?

Erster Bürgermeister Osmer: Im Magistrat haben schon vor 8—12 Wochen darüber Verhandlungen stattgefunden; später ist die Pachtfrage neu geregelt und dabei ist der Antrag mitbedacht worden. Der Preis der Wand sei in der Zwischenzeit von 9000 M. auf 11 000 M. gestiegen. Jetzt sollte man der Vorlage zustimmen.

Stadtv. Werth: Das Geld werde zuweilen zum Fenster hinausgeworfen. Die Schule auf Stiftberg ist heute noch nicht in Angriff genommen! Das können wir uns als Bürger nicht länger gefallen lassen, es muß hier jetzt eingegriffen werden.

Erster Bürgermeister Osmer: Sie haben beschlossen, einen Obergutachter zu bestimmen, der sich zur Heizungsanlage in der Schule Stiftberg äußert. Er ist noch nicht da. Der größte Versäumer in der Heizungsanlage ist der Schuldner, die Feuerung war so in Unordnung, daß die Lehrer und Lehrerinnen die Schulen herausbrachten und nach getaner Arbeit erklärten, so warm sei es noch nie in der Schule gewesen! (Große Heiterkeit.)

Stadtv. Meßler bemerkt, die Arbeiten an der Anlage hätten auch ohne den Fachmann, der da kommen soll, in Angriff genommen werden können, mindestens die Mauer- und sonstigen Bauarbeiten.

Erster Bürgermeister Osmer widerspricht, er müsse dringend abtreten, die Arbeiten zu beginnen, ohne den Gutachter gehört zu haben.

Der Vorsteher läßt über die Vorlage betr. „Waldfrieden“ abstimmen, erzielt die Annahme derselben und bemerkt, daß man ja nun vom Waldfrieden glücklich auf Stiftberg gelangt sei. (Heiterkeit.)

Die Sitzung schließt. — Es folgt eine Geheimstimmung.

Handwerkerfragen.

Die westdeutschen Kammern (Aachen, Arnberg, Bielefeld, Detmold, Dortmund, Düsseldorf, Kassel, Koblenz, Köln, Münster, Trier und Wiesbaden) nahmen auf ihrer letzten Tagung in Trarbach zu einer Reihe von wichtigen Handwerkerfragen gemeinsame Stellung. Zu den neuen Steuerplänen der Regierung wurde folgendes beschlossen:

Das Handwerk ist bereit, zu seinem Teil an der Aufbringung des großen Finanzbedarfs des Reichs tatkräftig mitzuwirken, es lehnt aber die geplante Erfassung von Bestandteilen der deutschen Wirtschaft und deren Hergabe an das Ausland unbedingt ab, weil nach seiner Meinung eine Weiterführung der Wirtschaft nur dann möglich ist, wenn die bisherigen Produktionsgrundlagen beibehalten werden. Was die neuen Besteuerungen betrifft, so stehen die Kammern auf dem Standpunkt, daß nicht der Verkaufswert, sondern der Ertrag als Bewertungsmaßstab zu gelten hat; denn nicht möglichst hoher Verkaufswert, sondern größtmöglicher Ertrag ist Zweckbestimmung der Handwerksproduktionsmittel. Nachdrücklich warnen die Kammern davor, die neuen Steuern zu verkappten Sozialisierungsversuchen zu benutzen, gegen sie würde sich das Handwerk energisch zur Wehr setzen.

Zu der Frage der Schaffung einer besseren wirtschaftlichen Vertretung des rheinisch-westfälischen Handwerks bei den Reichsstellen beschloßen die Kammern, einen engeren Ausschuß mit der Beratung der vielgestaltigen Angelegenheit zu beauftragen. Bei dieser Gelegenheit drückten die Kammern ihre Befriedigung aus über die in die Wege geleitete Auflösung der Hauptstelle für gemeinschaftliche Handwerkslieferungen in Berlin.

Dr. Peters-Düsseldorf gab einen Ueberblick über die Verhandlungen der vom Reichsverband des deutschen Handwerks eingesetzten Fünfzweckkommission, an denen er als Vertreter der westdeutschen Kammern teilgenommen hat. Es handelt sich um die endgültige Festlegung des Gegenwerts für eine Neuordnung der Berufsvertretung des Handwerks. Ueber bisher noch strittige Fragen, wie beispielsweise das Aufsichtsrecht über die Innungen, die Preisfestlegung, das Verhältnis zu den Arbeitnehmern, die Stellungnahme des Baugewerbes, ist inzwischen eine Einigung erzielt worden.

Einem breiten Raum in den Verhandlungen nahmen die Gefahren ein, die dem selbständigen Kunsthandwerk drohen. Insbesondere wurden die Kölner Pläne zur produktiven Ausgestaltung des Instituts für kirchliche Kunst einer scharfen Kritik unterzogen. Die Kammern erkennen die traurige Lage des Kunsthandwerks an und werden es in seinem Existenzkampf energisch unterstützen.

Besüglich des Gegenwerts über die Neuordnung der Arbeitszeit in gewerblichen Betrieben, der die Eigenheiten der handwerklichen Produktion außer acht läßt, schlossen sich die Kammern dem vom Reichsverband des deutschen Handwerks ausgearbeiteten Gutachten an mit der Maßgabe, daß die besonderen Interessen der Konditionen und der Freizure noch zu berücksichtigen sind.

Von der Umschulung von Erwerbslosen zu Bauhandwerkern, versprechen sich die Kammern nicht viel, sie sind aber bereit, in der Angelegenheit mitzuarbeiten.

Schließlich erklärten die Kammern noch ihre Zustimmung dazu, daß in dem von ihnen errichteten Erholungsheim in Trarbach während der Wintermonate Fortbildungskurse für Innungsobere Meister abgehalten werden.

Die Elektrifizierung der Eisenbahnen Europas.

Mehr als zwei Jahrzehnte sind verflossen, seitdem auf Eisenbahnen zum erstenmal die Einführung des elektrischen Betriebes versucht und auf kurzen Strecken, wo die Vorbedingungen für die Gewinnung der Kraft leicht gegeben waren, verwirklicht wurde. Seit her hat das Bestreben, den Dampftrieb auf Vollbahnen durch den elektrischen Betrieb zu ersetzen, die Tätigkeit fast aller Eisenbahnverwaltungen in Anspruch genommen. Die Erfahrungen aus den ersten Versuchen lieferten die Grundlage für wertvolle Studien und Verbesserungen, und heute ist die Frage des elektrischen Betriebes der Eisenbahnen in Prinzip vollständig zugunsten desselben entschieden und nur abhängig von der Erwerbung günstiger Kraftquellen und von einer guten Lösung des Kostenpunktes. Nicht nur Wasserkräfte, die weite Stöße, sondern auch minderwertige Brennstoffe können an Ort und Stelle als Kraftspender herangezogen und zusammengefaßt werden, wodurch sich eine bedeutend größere Wirtschaftlichkeit ergibt, zumal der Güterverkehr durch die Verminderung der Kohlentransporte eine ganz bedeutende Entlastung erfährt. Durch den elektrischen Betrieb wird nicht nur die Fahrgeschwindigkeit erhöht, auch der Wagenpark kann bedeutend besser ausgenutzt werden, der ganze Betrieb wird reiblicher, auf viele für den Dampftrieb notwendige Einrichtungen kann verzichtet werden, und so wird bald die Zeit kommen, wo in allen Ländern die hauptsächlichsten Linien auf den elektrischen Betrieb eingestellt sein werden.

Deutschland hat auf drei größeren Gruppen von Strecken und zwar auf den Linien Leipzig—Halle—Magdeburg, auf den schlesischen Gebirgsbahnen und auf dem Berliner Stadt- und Vorortebahnnetz den Umbau bereits vollzogen oder doch schon in Arbeit genommen. Auf der Strecke der schlesischen Gebirgsbahnen Hirschberg bis Königsberg ist die Elektrifizierung bereits vollständig durchgeführt. Äste von Breslau nach Berlin und umgekehrt können bereits mit elektrischen Lokomotiven gefahren werden. Die Arbeiten auf der Strecke Hirschberg—Rauben sind im Gange, und die Weiterführung der Arbeiten von Rauben nach Görlitz soll nach den Mitteilungen von Siemens bald in Angriff genommen werden. Die Gesamtlänge der für den elektrischen Betrieb vorgesehenen schlesischen Gebirgsbahnen beträgt etwa 270 Kilometer. Von größerer Verkehrsbedeutung ist die Strecke Leipzig—Halle—Magdeburg, deren Elektrifizierung vor dem Kriege schon weit vorgeschritten war, dann aber unterbrochen werden mußte. Die Kraft für diese 175 Kilometer lange Strecke, deren Umbau nahezu vollendet ist, wird von dem staatlichen Braunkohlenwerk Mittelselb geliefert. In Süddeutschland stehen für die Elektrifizierung große Wasserwerke für den Betrieb der Eisenbahnen zur Verfügung, namentlich das Bodenerwerk. Auch sind bereits die Bahnen Garmisch—Partenkirchen der Mittenwalde, die nach Innsbruck führen, die Wiesentalbahn von Basel nach Schopfheim, die Strecken Wismar—Oberammergau und Salzburg—Berchtesgaden im elektrischen Betrieb.

Das längste elektrische Betriebsbahnnetz besitzt in Europa die Schweiz, die für den Bezug von Kohlen vollständig auf das Ausland angewiesen ist. Bis Mitte dieses Jahres sind rund 350 Kilometer der Schweizer Bundesbahnen für den elektrischen Betrieb bereits umgebaut gewesen. Mit den elektrischen Linien der Bern-

Neben diese erste Pflicht, sehnlichst unsere Toten zu rufen und sie liebend festzuhalten, tritt eine zweite, nicht minder einfache und selbstverständliche. Der brave Gellert hat sie nicht gerade schön, aber doch treffend in die Worte gefaßt: Lebe, wie du, wenn du stirbst, wünschen wirst, gehabt zu haben! Die meisten unserer lieben Toten starben nicht gern, sie wären gern noch bei uns geblieben. Aber von dem, der die Sterne und Geschicke lenkt und das Leben des endlichen Menschen, der seiner achtet, mit dem Rhythmus der Unendlichkeit erfüllt, ward ihnen das Opfer des Sterbens auferlegt: sterbend machen einzelne und Generationen einander Platz. Dies Opfer verleihe seinen göttlichen Sinn und seine geistliche Bedeutung, wenn wir uns seiner unwert zeigen. Wir sollen auf unserer Stelle, solange sie uns noch gehört, schöpferisch wirken. Arbeitend, produktiv Neues aus uns herausgehend, sollen wir mit freudiger Gewissenhaftigkeit dafür sorgen, daß in der Kette der aufeinander folgenden Geschlechter nicht gerade dort eine Lücke eintritt, wo auf uns gerechnet ist. Jedes solches Vakuum gefährdet die Gesundheit der Gegenwart und die Aussichten der Zukunft. Hätten sich in unserem Volke nicht jederzeit wenigstens einzelne gefunden, die Höchstes leisteten, während die Masse der vielen versagte, so dürften wir weder von einer deutschen Geschichte der Vergangenheit sprechen, noch eine künftige hoffen.

Der Totensonntag enthält, wie sehr alles Äußere, Politische, Wirtschaftliche auf Innerem, Seelischem, Religiösem, Moralischem beruht; er zeigt auch deutlich, daß die Grundzüge wahrer Religiosität im Gegensatz zu der Geheimnistuerei der Theosophie, Anthroposophie und verwandter Er-

scheinungen immer höchst einfach sind. Wir brauchen bis auf die Selbstsucht zu verzichten, schnell uns trösten zu lassen, statt unserer Toten mit tausend Schmerzen liebend zu gedenken, und uns zur Arbeit auf unserem Platz zu entschließen, so verlieren wir im Anblicke des deutschen Volkes die hippokratrischen Züge des Sterbenden. Der einzelne aber, der hochherzig seiner selbst nicht thront, erlangt gerade auf diesem Wege, was er sonst nur zweifelnd hätte finden können: Wirklichen Trost im Leid und starken Mut zum Leben. Alle guten Geister werden in ihm lebendig. Ihn erfüllt dieser Dank gegen Gott für alles, was er hatte, als seine Toten noch lebten, und er wird zufrieden mit dem, was ihm doch noch blieb, seit sie von ihm gingen. Das ist rechte Totenfeier!

Zum Totenfest.

Tag des Gedenkens, Tag der ewigen Liebe, Streu' Blumen aus im weiten Erdenrund! — Hart ist die Zeit, der Tag ist schwer und trübe Und laute Klage geht von Mund zu Mund. Und in des Herbstes düstern Nebelschleier Senkt sich hernieder still die Totenfeier.

Gedenk' des Todes! — Unfre Glocken läuten So schwer und bang durchs Ravensberger Land, Grünnern dich an längst entschwundene Zeiten, An jenen Ort, da deine Wiege stand; Wo einst in stillem Glanz die Hand sich gab den Zwei Menschen, die du lange schon begraben.

Sin geht die Zeit, her kommt der Tod gegangen Und unaufhaltbar ist sein schneller Flug — Denkst einst'gen Glücks, daran dein Herz gegangen. Für das es stets in warmer Liebe schlug; Des deines Hauses Wohlfahrt haben gründen, Hier sollten sie die ewige Ruhe finden.

Und während du der Gräber lange Reihen Durchschreitest heut' mit wehmütvollem Sinn, Um deine treue Liebe zu erneuen, Da fällt dein Blick zum Gedenkhaine hin . . . O, daß die Stunde nimmer wiederkehre: „Gefallen auf dem heiligen Feld der Ehre!“

Allüberall ein einzig Blüh'n und Grün'n, Des Jahres letzte Blüten fall'n herab, Die ihren Wert verfehlt zu haben schienen, Sie schmücken deiner Lieben stilles Grab. Was könntest du als dankbar Liebeszeichen Dem teuren Toten wohl noch Schöneres reichen?

Und wie du grüßt in Herfords Friedhofsstille Manch' liebes Herz, das dir so wohlbekannt: Denk', daß inmitten solcher Blumenfülle Dereinstens auch dein Name wird genannt . . . Dann kehrt der Totensonntag wieder, schwer und trübe: Tag des Gedenkens! — Tag der ewigen Liebe . . .

Herford.

Richard Luessen.

Aus der

Von allen deut- schon ihr Name schickte viel Int- In alten Zeite- Laßhole wird an- stehende Gebirge so- möglich, ununterbr- kenen. Da nun w- wegs hinzieht, die- lichte und einen bi- sch, daß die vord- und erst von da- vorwärts.

Die Ruhr wa- weder bei Tacitus- erachtet, während- herholt genannt w- der Zugang zu den- Schwierigkeiten der- dem Maße Kultur- i. B. die Lippe, w-

Die Bewohner- geschichtlichen Ereig- en, nur mittelbar- in das nordwestlich- der Lippe oder von- drangen die Frank- Karl dem Großen r- gische und Märkt-

Zum ersten M- der Abtei Werden- rungen des 1511- Erzhimius soll N- den Tod in die- soll der Ruhr diese-

Könn

Vor kurzem w- he in einem Inter- schiedlich gemach- liegt genau die Str- der Sterne, die dar- Regeln das Schicks- künftigen, die ih- en W-trug ist, mi- nicht darin nur ein- zeln, daß nur Sch- namentlich von en- Astrologie, die von- künftigen aus- verurteilt, der Konf- die Erde umgeben- sterben zugunste- die Ab-giebungen d- leben den 12 Tier- tho., und den Pla- für die Sternendeu- wichtigste, indem- schick gibt. Ob da- her ob es bloß d- wesen, darüber si- kann einer unalte-

über die
deutschen
denen er
genommen
des Ge
retung des
wie bei
die Preis
die Stel
Einigung
nahmen
Handwerk
zur pro
liche Kunst
kennen die
den es in
gelung der
schlossen sich
deutschen
Maßgabe
der Zeit
Bauphand
el, sie sind
re Zustim
Erholungs
erbildungen
as.
auf Eisen
etriebes ver
für die Ge
wurde. Seit
durch den
Eisenbahn
aus den
Studien und
Betriebs
den entschie
Kraftquellen
nur Wasser
Brennstoffe
gen und zu
höhere Wirt
e Vermind
ung erfährt
geschwindig
ausgenützt
den Dampf
den, und so
hauptsächlich
werden.
den Straßen
auf den sch
und Vorort
Arbeit ge
in Hirschberg
dig durchge
nnen bereits
Arbeiten auf
die Weiter
sch den Mit
werden. Die
schen sch
von größer
burg, deren
n war, dann
e 175 Kilo
t, wird von
In Süd
erwerke für
das Bah
artenförm
talbahn von
mergau und
in Europa
dig auf das
und rund 350
chen Betrie
der Berni
angen
gen.

den Bahnen und der Rhätischen Bahn verfügt die Schweiz derzeit über ein Netz von mehr als 600 Kilometer elektrisch betriebener Vollbahnen. Für weitere Elektrifizierungsarbeiten hat der Schweizer Bundesrat 100 Mill. Franken bewilligt.

Italien hat bisher etwa 450 Kilometer Staatsbahnen und 150 Kilometer Privatbahnen für elektrischen Betrieb hergestellt. Es sind dies die Mont-Cenis-Linien, die Linien in der Nähe von Genua, die Valtellina-Linien und die Strecke Mailand-Brescia-Vercelli. Wie die Schweiz bezieht auch Italien den Strom von großen Wasserkraftwerken. In der Projektbearbeitung befindet sich die Elektrifizierung von etwa 4000 Kilometern italienischer Bahnstrecken.

In Frankreich beabsichtigt die Paris-Orléans-Mittelmeer-Bahn in den nächsten Jahren 2500 Kilometer ihres Netzes für elektrischen Betrieb umzuwandeln, und zwar zunächst die Gebirgsstrecke von der Linie mit besonders dichtem Verkehr. Auch die französische Eisenbahngesellschaft sowie die Orléansbahn streben an die Errichtung großer Wasserkraftwerke.

Belgien will zunächst die Strecke Brüssel-Antwerpen und dann die von Brüssel nach den südlichen Provinzen ausstrahlenden Strecken dem elektrischen Betrieb zuführen. In Schweden ist außer kleineren Strecken ein Teil der schwedischen Grenzbahn, die den baltischen Meerbusen mit dem Atlantischen Ozean verbindet, in vorderster Reihe elektrifiziert worden. Die 900 Kilometer lange Strecke Stockholm-Göteborg ist ebenfalls für den Umbau mit elektrischem Betrieb in Aussicht genommen.

Norwegen baut seine reichen Wasserkraftwerke auch für den Strombetrieb aus, hat aber bis jetzt nur die Kviteseidbahn mit 66 Kilometern, die Strecke Christiania-Drummen mit 52 Kilometern und die Østbybahn mit 43 Kilometern im Umbau.

Auch Großbritannien geht trotz seines Kohlenreichtums zum elektrischen Betrieb über.

Viel weiter als Europa sind aber die Vereinigten Staaten von Nordamerika in der Elektrifizierung des Vollbahnnetzes vorgeschritten. Die amerikanischen Vollbahnsysteme, die elektrisch betrieben werden, umfassen bereits mehr als 2000 Kilometer. Japan, Australien und die Südamerikanischen Staaten sind ebenfalls an die Elektrifizierung ihrer Bahnen herangetreten.

Die städtischen Straßenbahnen und viele Kleinbahnen sind den Vollbahnen in der Elektrifizierung vorausgefallen, und überall hat sich der elektrische Betrieb auf das Beste bewährt. Man darf nun nicht glauben, daß die Dampflokomotive in absehbarer Zeit noch gänzlich verschwinden dürfte. Sie wird im Gegenteil immer noch auf sehr vielen Eisenbahnlinien ihre guten Dienste leisten müssen und wird vielleicht auch niemals vollständig entbehrt werden können. Über ohne Zweifel gehen die Bahnen mit Riesenschritten einem elektrischen Zeitalter entgegen, das namentlich mit dem Ausbau der Wasserkraftwerke nicht nur im Verkehr, sondern auch in allen industriellen Betrieben einschneidende Änderungen der Wirtschaft mit sich bringen wird.

Aus der Geschichte der Ruhr.

Von T. Kellen.

Von allen deutschen Flüssen ist die Ruhr am wenigsten bekannt, obwohl ihr Name so häufig genannt wird, und doch bietet auch ihre Geschichte viel Interessantes.

In alten Zeiten ist das Ruhrthal schwer zugänglich gewesen. Die Talsohle wird an manchen Stellen durch das an den Fluß heranführende Gebirge sehr eingegrenzt, und deshalb war es lange nicht möglich, ununterbrochen längs der Ufer hinlaufende Straßen zu bauen. Da nun wenige Stunden nördlich sich die Ebene des Sauerlandes hingezog, die durch Fruchtbarkeit des Bodens zur Ansiedlung von Menschen und einen viel leichteren Verkehr gestattete, so ist es erklärlich, daß die vordringende Kultur zunächst dieses Gebiet aufsuchte und erst von da aus in das Tal der Ruhr und ihrer Zuflüsse vordrang.

Die Ruhr war den Römern unbekannt, wenigstens wird sie weder bei Tacitus noch bei einem anderen römischen Schriftsteller erwähnt, während die ziemlich parallel mit ihr laufende Lippe wiederholt genannt wird. Das erklärt sich eben daraus, daß damals der Zugang zu dem Tale der Ruhr noch vielfach mit bedeutenden Schwierigkeiten verknüpft war. Auch später ist die Ruhr nicht in dem Maße Kultur- oder Handelsstraße gewesen wie andere Flüsse, z. B. die Lippe, vor allem aber der Rhein.

Die Bewohner des oberen Ruhrtales wurden von den großen geschichtlichen Ereignissen, die sich auf westfälischem Boden abspielten, nur mittelbar berührt. Die wiederholten Einfälle der Römer in das nordwestliche Deutschland erfolgten entweder aus oder längs der Lippe oder von Norden her durch das Gebiet der Ems. Ebenso drangen die Franken unter Karl Martell, Pipin dem Kleinen und Karl dem Großen nur ausnahmsweise von Köln her durch das Bergische und Märkische Land in das Gebiet der Sassen ein.

Zum ersten Male wird der Fluß als „Ruere“ in einer Urkunde von 1011 erwähnt. Nach den Aufzeichnungen des 1516 gestorbenen Theologen und Philosophen Johannes Reuchlin soll Horatius, der Sohn des frankenköniglichen Hofmarschalls, den Tod in den Wellen des Flusses gefunden haben, und deshalb soll der Ruhr dieser Name gegeben worden sein. Das ist aber einer

der früher so beliebten Erklärungsversion, denen jede geschichtliche Unterlage fehlt.

Über die Herkunft des Namens haben sich seither die Gelehrten viel Kopfzerbrechen gemacht. Die einen erklären ihn als Schiffsfluß, die anderen als roten Bach. Heute nimmt man ziemlich allgemein an, daß der Name einfach ein Gattungswort ist und das Fließende, den Fluß überhaupt, bezeichnet, wie die verwandten Namen vieler anderer Flüsse wie Rhein, Roer, Rur, Rhone, Rubico, Duero, Rio Grande usw.

Im Mittelalter wurde die Ruhr auch wohl Klosterstraße genannt, weil an ihren Ufern geistliche Stifte und Klöster bestanden (Werden, Essen, Herdecke, Schöda usw.), ähnlich wie der Rhein Pfaffenstraße hieß.

Die Bewohner der Ruhrtales bis in die Essener Gegend gehören dem niederländischen Volksstamme an, was man an a. a. auch an der Form der Bauernhäuser erkennen kann. Am unteren Laufe des Flusses wohnten dagegen Franken.

Die Ruhr wird zwar als der eigentliche Fluß des Sauerlandes betrachtet, doch begleitet sie im wesentlichen nur den Nordrand des Gebirgslandes. Ihre eigentliche Bedeutung erhält sie erst da, wo sie ins Industriegebiet tritt, das den Namen Ruhrkohlenrevier führt. Eben wegen dieses Namens glaubt man meist, die Ruhr sei nicht viel mehr als ein großer Industriebach, dessen Umgebung ganz durch Berg- und Hüttenwerke und Fabriken entsetzt sei. Das ist ein Irrtum. Das Ruhrthal selbst hat ein schönes Gepräge in seiner ganzen Ausdehnung und hat dieses auch bis heute behalten.

Nach einem Laufe von 235 Kilometern mündet der Fluß bei Ruhrort in den Rhein. In diesem Laufe hat er ein Gefälle von 61 Metern. Das ganze Flußgebiet ist 4470 Quadratkilometer groß. Seine Breite nimmt nach dem Rhein zu fortwährend ab.

Das Ruhrthal hat wie das Rheintal angeschwemmten Boden, der aus Lehm, Ton, Sand und Geröll zusammengesetzt ist. An den Abhängen des Tales treten Sandstein und Sandsteinschiefer an die Oberfläche.

Das flache Flußbett ist zum größten Teil in die eigenen Ablagerungen der Ruhr eingetaucht. Die Breite des Flußbettes ist verschieden. Während es sich an den Stauwerken auf 150 Meter erweitert, ist es an den engeren Stellen durch Stromregulierungsarbeiten auf 20 Meter eingezwängt. Im allgemeinen darf man eine Durchschnittsbreite von 50 Meter annehmen. Die Tiefe des Flußbettes wechselt bei mittlerem Wasserstande zwischen 1, 2 und 9 Metern. Sie genügt heute nicht mehr für die Schifffahrt. Auch früher, als sie vielfach als Wasserstraße für den Transport von Kohlen, Salz, Steinen usw. benutzt wurde, war im Sommer der Wasserstand häufig so niedrig, daß die Schifffahrt unterbrochen wurde. Immerhin hat die Ruhr, seitdem Friedrich der Große sie „navigabel“ machen ließ, bis zu der Zeit, wo die Eisenbahnen den Verkehr völlig an sich rissen, der Industrie, namentlich den Zechen an der Ruhr, große Dienste geleistet.

Jetzt dient sie nur mehr dazu, die Wasserkraft an ihren Ufern zu speisen, und da diese die Millionenbevölkerung des Ruhrkohlenreviers zu versorgen haben, waren die beteiligten Städte, Landgemeinden und industriellen Werke gezwungen, in den Seitentälern der oberen Ruhr nicht weniger als elf Talsperren anzulegen, die bei Hochwasser 170 bis 180 Millionen Kubikmeter Wasser zurückhalten und so die verheerenden Ueberschwemmungen verhindern, während sie in der trockenen Jahreszeit dem Fluß eine ausreichende Wassermenge zuführen.

Humoristische Grabchriften.

Gesammelt von Ernst Hess.

Auf einen Advokaten: „Der Tod folgte nicht seinem Beispiel; er machte kurzen Prozeß.“ — Auf einen Bauer: „Zu schwer muß er bühnen hier; er starb an selbstgebräutem Bier.“ — Auf einen Viehscheiter: „Er rief, als schon der Tod ihn gepackt: Ein Weichen noch laßt mich bleiben! Ich mache nur mit dem Verleger Kontrakt, ein Buch über's Jenseits zu schreiben.“ — Auf einen schlechten Gastwirt: „Hier ruht der Gastwirt Morgentrot, an dessen Tisch man schlecht gegessen. Jetzt ist er selber table d'hôte, an der die Wärmer besser essen.“ — Auf eine Klatschbabe: „Ihr böser Mund schuf viel Beschwerden. Nun ist er ihr gestopft — mit Erde.“ — Auf eine Korrupte: „Hier ruht die Barbara Lentner. Sie wog dreißig Pfund. Gott gebe ihr in der Ewigkeit nach ihrem Gewicht die Seligkeit!“ — Auf einen Selbsten: „Hier ruht, bei Mit- und Nachwelt unangekommen, der grundgelehrte Doktor Sturm; ihn werden nimmer Wärmer freuen, denn er war selbst ein Bücherwurm. Und Wärmer kennen ihre Pflicht: es frisst ein Wurm den andern nicht.“ — Auf einen leidenschaftlichen Jäger: „Getroßt har' ich der Auferstehung hier; doch sollte es in jenem Leben nicht fische, Wildschwein und Hasen geben, so laßt mich ruhn — was wollt ihr dort mit mir?“ — Auf einen Schneider: „Es liegt unter diesem Stein ein mag'res, dürr's Schneid'rein. Und stehen nicht die Toten auf, so hilf ihm, lieber Gott, hinauf und reich ihm deine starke Hand, denn er allein ist's nicht im Stand.“ — Auf einen Insektenkammer: „Stehs im Beruf, verammelt er nun Unglück' um sich her.“ — Auf einen armen Künstler: „Hier liegt jemand, dem das Leben beim beschwerdeverdringenden Wandern alles schuldig ist geblieben, wie er andern.“ — Auf einen langweiligen Schriftsteller: „Hier liegt ein guter Mann, kaum gültiger zu denken. Er stahl sich

selbst den Schlaf, um andern ihn zu schenken.“ — Auf einen Arzt: „Hier ruht ein Arzt und um ihn herum das von ihm behandelte Publikum. Gleichwie ein Autor in ganzer Stärke erscheint er durch seine gesammelten Werke.“ — Auf eine böse Sieben: „Der Tod hat sie klüglich im Schlafe gewonnen; sonst hätte er Prügel von ihr bekommen.“ — Auf einen Kritiker: „Wag' ihn, Gott, am jüngsten Tage mit der allerhöchsten Woge, laß an ihm kein gutes Haar, ganz wie er mit andern war.“ — Auf einen redseligen Politiker: „Hier schweigt er endlich ungeladen. Hebt ja den Stein nicht auf, sonst fängt er an zu reden!“

Deutsche Turnerschaft

Kreisfest. Der diesjährige ordentliche Kreisfest des Kreises Sa. — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft findet am Sonntag, den 27. Nov., vormittags 10½ Uhr beginnend, im neuen Vereinssaal des Turnvereins Eintracht in Dortmund statt. Die umfangreiche Tagesordnung enthält neben Berichten und Wahlen u. a. die Festsetzung der Kreissteuer für 1922, turnerische Veranstaltungen 1922 und 1923 sowie Abänderung des Kreisgrundgesetzes.

Siegreiche Turner. Der Turnkreis Sa. — Westfalen und Lippe — der Deutschen Turnerschaft hat bei den turnerischen Weltkämpfen anlässlich der Meisterschaftsspiele in Hannover geradezu glänzend abgeschnitten. Er konnte mit 99 Siegern fast ein Fünftel aller Preisträger im Judo- und Kampfsport für sich buchen. Am besten schnitten die westfälischen Weltkämpfer der Altersgruppe ab; von 44 Teilnehmern erreichten 37 die vorgeschriebene Mindestpunktzahl, während im klassischen Judo-Kampf von 99 Teilnehmern aus Westfalen und Lippe 62 den Eichenkranz errangen. Dieser schöne Erfolg ist ein Beweis, daß im Turnkreis Sa. das vielgestaltige, der organischen Kräftigung des gesamten Körpers am besten dienende Turnen eine gute Stätte hat.

Beschwerden

über unregelmäßige und unpünktliche Zustellung unserer Blätter bitten wir sofort an unsere Geschäftsstelle: Kennstr. 29/31 (Fernsp. 83) zu richten.

Verlag der Herforder Zeitung für Stadt und Land.



rauchen noch wie vor
**SALEM
ALEIKUM
GOLD**
ZIGARETTEN

Nr. 40 rot 50 grün 60 orange 80 gelb
40 50 60 80 Pf.
Cavalier 80 Pf. Cabinet Mk. 1,25

Schuhe, sowie alle anderen färbt man wie Braunschem Wilbra. Wilhelm Brauns, G. m. b. H. Quadenburg a. H. Verl. Sie Grabischow Nr. 3

Unsere heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Ruhle; für die Anzeigen: Georg Bese; beide in Herford.

Unterhaltendes

Können die Sterne prophezeien?

Vor kurzem wurde gegen eine Frau die Anklage erhoben, weil sie in einem Inzerat mit der Versicherung „Die Sterne üben nie ein Einfluß aus auf das Schicksal eines Menschen“ das Schicksal eines jeden Menschen zu lesen. Man brauchte nur möglicherweise genau die Stunde seiner Geburt angeben, und aus dem Bild der Sterne, die damals am Himmel standen, wird nach bestimmten Regeln das Schicksal des Betroffenen, sein Leben und Sterben, seine Krankheiten, die ihn noch bedrohen werden, herausgefunden. Ob dies ein Witz ist, mögen die Juristen entscheiden. Der Wissenschaftler hat darin nur einen Unfuss. Es wäre aber ein Irrtum, anzunehmen, daß nur Schwindler sich mit astrologischen Dingen befassen. Namentlich von englischen Ärzten wurden gewisse Hypothesen der Astrologie, die von Ptolemäus begründet, von Paracelsus und den Renaissancegelehrten ausgebaut wurde, auf die Medizin angewendet und versucht, der Konstellation der Sterne, der Anordnung, in der sie die Erde umgeben, bestimmenden Einfluß auf die Gesundheit der Menschen zuzuschreiben. Wir wollen in diesem Artikel auch nur die Beziehungen zwischen Astrologie und Medizin näher erörtern. Neben den 12 Tierkreiszeichen, wie Widder, Stier, Zwillinge, Krebs usw., und den Planeten, wie Mond, Merkur, Venus u. a. m., sind die Sternendekretre die sogenannten astrologischen 12 Häuser von Bedeutung, indem das sechste Haus z. B. über Krankheiten Aufschluß gibt. Ob das Himmelsbild als Krankheitsregler funktioniert, oder ob es bloß die Ereignisse anzeigt, ohne sie aber selbst hervorzuheben, darüber sind sich die Astrologen selbst noch nicht einig. Im Grunde einer uralten kabbalistischen Uebersetzung wird noch heute

der Körper des Menschen in 12 Regionen eingeteilt, die vom Kopf bis zu den Füßen reichen und denen die 12 Tierkreise in der astrologisch üblichen Weise entsprechen, so dem Kopf des Widder, dem Hals des Stiers, bis zu den Füßen, deren Zeichen die Fische sind. Die Planeten sollen folgenden Einfluß auf die Gesundheit nehmen: Die Sonne ist das Herz der Astrologie, sie korrespondiert also auch mit dem menschlichen Herzen. Eine gute Stellung der Sonne in der Geburtsstellung berechtigt also zu günstigen Schicksalen bezüglich Lebensdauer und Gesundheit des Betroffenen. Der Mond „kalt und feucht“ reguliert die Funktion der Körperflüssigkeiten, also auch die Verdauung, ferner den regelmäßigen Ablauf der Krankheitsbilder. Dem Merkur untersteht die Funktion des Gehirns und des Nervensystems; Psychosen und Neurosen entspringen unter seinem Einfluß. Mars sorgt natürlich für die körperlichen Kräfte, wie für die Lebensdauer überhaupt. Sind Haus und Zeichen vom Mars befehlt, dann ist höchste Aktivität zu erwarten. Auch Jupiter bereichert das Leben, während von Saturn Düsternis und andere chronische Uebel angekündigt werden. Die Neptunkrankheiten sind geistiger Art, Störungen des Gehirns.

Für den astrologischen Mediziner gibt die Kombination von Planeten und Tierzeichen besondere Anhaltspunkte. Sonne im Stier zeigt die Diphtherie an, Sonne in den Zwillingen Bronchialkatarrh oder Rippenentzündung, Mond in den Zwillingen gibt Augenkatarrh, Mond im Schützen veranlaßt Hauterkrankungen sowie Bruch des Oberschenkels, Mars in den Fischen kündigt Fühlstörungen an. Während Neptun in den Fischen ebenso gut zu Wasserjucht wie zu Besessenheit führen kann. Der Mond nimmt auf den Verlauf von Krankheiten und Operationen großen Einfluß, und darum sollte man keine Medizin nehmen, wenn der Mond in einem fogen Zeichen ist. Doch bleiben, besonders aber Vadersen, nur bei günstigen Mond angetreten werden sollen, ist bekannt. Dasselbe gilt von Operationen, denn schon Solomon sagte: „Es gibt eine Zeit zum Töten und eine Zeit zum Heilen.“ Daß die astrologische Medizin

aber selbst im suggestiven Glauben an ihr Können nicht der Ansicht ist, durch sie sei die Medizin zu einer Rechenaufgabe geworden, wird auch in einer jüngst erschienenen Schrift von G. W. Surpa über Uebersinn, Wesen und Erfolge der okkulten Medizin (Fischer-Verlag, Berlin) ausgesprochen: „Es genügt nicht, sich mit einer alten Ephe meride und einem geistigen Bleistift zu bewaffnen, um mit diesem Rüstzeug einen chronischen Kranken in einer Viertelstunde gesund zu machen.“ Man darf nicht vergessen, daß nach den Aussprüchen großer Ärzte die Medizin nicht eine Wissenschaft, sondern eine Kunst ist; daß daselbst auch von der astrologischen Mitwirkung gilt, Lehren Ptolemäus und Morinus. Das, was die Leute vom Astrologen zunächst wissen wollen, ist aber meistens ihre Zukunft. „Wann werde ich sterben?“ fragen sie. Das für eine Gefahr es aber ist, wenn eine solche Frage auf Grund eines Horoskops beantwortet würde, darüber sind sich auch die Astrologen klar. Indem sie anerkennen, daß ihre Wissenschaft, wenn man sie überhaupt so nennen darf, stets nur mit Möglichkeiten oder Wahrscheinlichkeiten rechnet, mahnen sie, soweit sie es ernst mit ihrer Astrologie meinen, stets zur Vorsicht. In dem oben erwähnten Buche heißt es an einer Stelle: „Die Menschen reagieren auf gleiche Gefühlsregungen keineswegs mit der Gleichförmigkeit und Sicherheit, wie irgendein physikalisches Phänomen oder eine chemische Reaktion eintritt. Ein und dieselbe Gefühlskonstellation kann auf drei Menschen ganz verschiedene einwirken, indem der eine tödlich erkrankt, der andere nur von einem kleinen Unfall betroffen wird, der dritte aber gar nichts Ungünstiges erlebt.“

Mit diesem Bekenntnis ist aber einer wissenschaftlich-astrologischen Medizin ein gutes Stück ihrer Grundlage entzogen. Denn wenn die Astrologie nicht sicher sagt, was in den Sternen geschrieben steht, ist sie praktisch nicht verwertbar. In den übrigen Richtungen leisten die sonst üblichen Wissenschaften bekanntlich doch mehr. Dr. F. S.



Alleinige Fabrikanten: **HENKEL & CIE., DÜSSELDORF,**
auch der „Henko“, Henkel's Wasch- und Bleich-Soda.

Der Kreisausfluß